Nr. 571.

Bei der Voraus zu zahlende Abonnement - Betrag ist nebst illustr. Sonntagsbeilage pro Jahr Rbl. 8.40, p. Halbjahr Rbl. 4.20, p. Quartal Rbl. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postversendung: p. Quartal R. 2.25. Ins Ausland pro Quartal Rbl. 5.40. Daselbst bei der Post 5 M. 61 Pf. Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der Sonntags-Beilage 10 Kop.

Neue Lodzer Zeitung

Abend-Ausgabe.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum 9 Kop. und auf der 6-gespaltenen Inseratenseite 9 Kop., für das Ausland 70 Pfennig, resp. 25 Pfennig. Reklamen: 60 Kop. pro Petitzeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes angenommen.

Erscheint wöchentlich 13 Mal.

Redaktion, Administration und Expedition, Petrikauer-Straße Nr. 15 (im eigenen Hause.) Filiale der Expedition in Lodz, Petrikauerstraße 146, in der Buchhandlung von R. Horn, Inhaber: J. Winkopf. Telephon 26—83.

Telephon Nr. 271.

10. Jahrgang. — Montag, den (28. November) 11. Dezember 1911. — Abonnements-Exemplar.

Die Heilung des Rheumatismus.

Wenn jemand über Rhematismus spricht, so ist ihm ein Auditorium gesichert, und zwar eine gespannte und aufmerksame Zuhörerschaft, ist dies doch ein Thema, das niemals und nirgends etwas an seiner allgemeinen und brennenden Aktualität verliert, denn es wird sich wohl schwerlich jemand unter uns finden, der ungeachtet des Geschlecht, des Alters und sogar der Lebensweise kein einziges Mal in seinem Leben einen mehr oder minder heftigen rheumatischen Anfall zu überstehen hatte. Wenn wir aber unter diese Bezeichnung, wie dies die Aetiologie fordert, alle die zahlreichen und verschiedenartigen Erscheinungen rheumatischen Ursprungs einreihen, wie Podagra, Gallensteinleiden, veraltete Migräne, sowie überhaupt jegliche Schmerzen, Arterienverkalkung, die vielen Haut- und Augenkrankheiten und dergl., so müßte man zugeben, daß diese Frage wenigstens drei Viertel des Menschengeschlechts betrifft.

Diese Tatsache wird für mich als Rechtfertigung erscheinen, wenn ich nochmals auf das Thema zurückkomme, das sich, meiner Meinung nach, nicht so leicht erschöpfen läßt; ich will deshalb die Rheumatiker darauf aufmerksam machen, daß die Therapie ihnen gegenwärtig ein neues Heil-Mittel zur Verfügung gestellt hat, das alles bisher Bekannte oder in Anwendung Gebrachte übertrifft, ja sogar das, wovon man früher nicht einmal zu träumen wagte.

Dieses Mittel, das gegenwärtig schon in dem Maße verbreitet ist, wie das Antipyrin oder Jodkali ist das Urodonal von Chathelaine.

Das Urodonal wurde nicht allein durch einige Professoren in der Medizinschen Akademie (am 10. Oktober 1908) und in der Akademie der Wissenschaften (am 14. Dezember 1908) in Paris demonstriert, sondern feierte auch in der täglichen Praxis wahre Triumphe und gewann sich damit neben dem Segen der Kranken die uneingeschränkte Anerkennung der Aerzte.

Wenn ich an dieser Stelle alle Gutachten zahlreicher praktizierender Aerzte, die das Urodonal Chatelaines erprobt haben und es für ihre Pflicht erachteten, ihr höchstes Lob zu spenden, anführen wollte, müßte ich wohl die Hälfte der heutigen Nummer unseres Blattes dafür verwenden: ich werde mich deshalb damit begnügen, das letzte dieser Dokumente zu veröffentlichen, das eben in dem „Journal des Practiciens" erschienen und von einer bekannten Autorität unterzeichnet ist.

„Im Laufe der letzlen Monate", schreibt der Verfasser, „hatten wir die Gelegenheit, ein neues Heilmittel auszuprobieren, das Urodonal Chatelaine's, und zwar mit einem Erfolg, der wirklich wert ist, bemerkt zu werden: Nie haben wir vergebens nach ihm gegriffen und immer erzielten wie eine Heilung unserer Patienten. An Gelenkrheumatismus Leidende, die auf unser Anraten im Laufe von zehn Tagen eines Monats zu 3—4 Löffel das Urodonal Chatelaines einnahmen, litten nicht mehr, die einen an rheumatischen Anfällen, andere an Nierenkolik, wieder andere — an Migräne, was der beste Beweis dafür ist, daß eine solche periodische Reinigung des Harnapparates die Patienten vor Rückfällen sichert. Das ist ein überaus interessantes Resultat. Mit dem Mittel ist dem Arzte eine wirksame Waffe in die Hand gegeben."

Zur Erhärtung seiner Behauptungen fügt der Verfasser einige persönliche Beobachtungen hinzu, die wert sind, hier wiedergeben zu werden.

Herr R., General a. D., 70 Jahre alt, litt unter alljährlichen Podagra-Anfällen; der letzte, besonders heftige Anfall ist durch eine bedeutende Dose Urodonal völlig unterdrückt worden. Im verflossenen Winter hatte General R. überhaupt keinen Anfall, und er schreibt diese angenehme Ueberraschung dem Umstand zu, daß er regelmäßig jeden Monat das Urodonal Chatelaine's gebraucht.

Frau Angela B., 37 Jahre alt, litt seit sechs Jahren an Lumbalschmerzen, welche Krankheit jeglichen Kuren trotzte, das Urodonal bereitete dem Leiden im Laufe von drei Monaten ein Ende, und seit über einem halben Jahre verspürte Frau B. keinerlei Schmerzen.

D., Friseurgehilfe, 29 Jahr alt, litt an heftigem Gelenkrheumatismus, er wurde im Laufe von 19 Tagen vollständig geheilt.

Und dennoch hat diese wohltuende Wirkung des Urodonals nichts Wunderbares an sich und wir werden sie leicht begreifen, wenn wir bedenken, daß

1) das Gliederreißen in allen seinen Erscheinungen mit der Uraemie, d. h. der Vergiftung des Organismus mit Harnsäure verbunden ist, und zwar in dem Sinne, daß es steis da vorhanden ist, wo im Blute ein Gift vorherrscht, das Harnsäure genannt wird.

2) daß das Urodonal Chatelaines, das sich aus Agentien zusammengesetzt, wie Lizidin, Piperazin und Urotropin, gleichzeitig ein überaus wirksames Mittel zur Lösung und zur Beseitigung der Harnsäure ist und 37 mal stärker wirkt als Litin.

Mein Bericht wäre nicht vollständig, wenn ich nicht erwähnen würde, daß das Urodonal Chatelaines noch die Eigenschaft besitzt, von jeglicher schädlichen Einwirkung auf Herz, Hirn, Blutgefäße, Nieren und Magen frei zu sein.

„Die Harnanalysen", so lesen wir im „Journal des Practiciens," „die wir mehrmals vornehmen ließen, zeigten uns, daß das Urodonal Chatelaines den Harnstoff stark abtreibt, was eine sehr wichtige Tatsache ist, denn es genügt nicht allein, das Gift aufzulösen, es muß auch beseitigt werden.

Diese beruhigende Tatsache wurde uns durch alle Aerzte bestätigt, die sich für dieses Mittel interessiert und es angewandt haben (Dr. Solo Lebovici, Dr. Boutreille, Dr. Janbert, Prof. Maturi u. a.) Sie alle weisen auf die staunenswerte Wirkung des Urodonal Chatelaines hin, das tatsächlich für den Rhematismus das ist, was das Chinin für das Fieber. Aus ihrem Gutachten geht hervor, daß eine komplette Kur mit dem Urodonal Chatelaines (3 Flacons) auch den durch und durch mit Harnsäure vergifteten Organismus zu reinigen vermag und vor jeglichen Rezidiven sichert.

Die ärztliche Wissenschaft ist um ein erstklassiges Heilmittel reicher geworden, das absolut sicher und ohne die geringste Gefahr wirkt, wie in einer sensationellen Mitteilung bewiesen wurde, die in einer Pariser Medizinischen Akademie zur Vorlesung gelangte und das Thema behandelte: Ueber die Heilung der Urämie mit Hilfe des Urodonals von Chatelaine.

Damit läßt sich auch die Tatsache erklären, daß die Jury der Franko-Britischen Ausstellung dem Urodonal Chatelaines die goldene Medaille zuerkannt hat, während es auf den Ausstellungen in Nancy und Quito mit dem „Grand Prix" ausgezeichnet wurde; daß die ausländischen Regierungen die Einfuhr dieses kostbaren Heilmittel in ihre Länder gestatteten und daß das französische Marineministerium das Urodonal Chatelaines mit dem Befund des Rates für öffentliche Hygiene nach ausgiebigen Proben in Marinehospitälern als übereinstimmend akzeptiert hat. — Wiederum wird also eine Krankheit vom Antlitz der Erde verschwinden.

* * *

P. S. Gewöhnliche Dosis: 3 Löffel täglich in geregelter Zeit zwischen den Mahlzeiten (im Laufe von 10 Tagen im Monat). Es steht keinerlei Komplikation, keinerlei schädliche Nebenwirkung selbst bei größeren und wiederholten Dosen zu erwarten.

Das Urodonal Chatelaines ist in allen Apotheken und Droguenhandlungen erhältlich.

Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen und fordere ausschließlich das Urodonal Chatelaines.

Russische Presse.

— Amerikanisch-Russisches und die Juden. Die Rossija bespricht nach der „Petb. Ztg." den im Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten eingebrachten Antrag, den Handelsvertrag mit Rußland von 1832 zu lösen, weil in Rußland die amerikanischen Pässe, die amerikanischen Bürgern mosaischen Glaubens ausgehändigt sind, nicht anerkannt würden. Hierin werde in Amerika eine Verletzung des Handelsvertrages gesehen, nach welchem den Amerikanern dieselbe Bewegungsfreiheit in Rußland gewährt wird wie den Russen selber. Ferner zeige die russische Regierung ihre Nichtachtung dem Siegel und der Unterschrift der amerikanischen Regierung gegenüber, indem sie die jüdischen Pässe nicht visiere. Die Rossija erwidert hierauf: Das Verbot für ausländische Juden, Rußland zu betreten beruhe auf dem

Gesetz vom 15. März — 29. Juli 1824, sei also acht Jahre vor dem Vertrage festgelegt, später aber in den Jahren 1835, 1839 und 1891 stark gemildert worden. So hätten die Konsuln das Recht, die Pässe von ausländischen Juden, die Chefs, Kommissionäre oder bevollmächtigte Angestellte von Firmen sind, zu visieren; in anderen Fällen hat der Minister des Innern seine Genehmigung zu erteilen. Jeder Staat habe das Recht, unerwünschte Ausländer nicht zuzulassen. Schließlich seien von 11 amerikanischen Juden, die 1910 um Visirung des Passes gebeten haben, nur drei abschlägig beschieden worden. Die mit Hilfe der jüdischen Kolonisations-Gesellschaft ausgewanderten Juden können dagegen unter keinen Umständen zurückkehren, da die Gesellschaft unter diesen Bedingungen bestätigt worden ist. Schließlich weist die Rossija nach, daß die Kündigung des Handelsvertrages viel schwerer Amerika als Rußland treffen würde, da die Vereinigten Staaten viel mehr nach Rußland einführen, als umgekehrt. Außerdem wäre dann die russische Regierung im Recht, amerikanische Waren mit Prohibitivzöllen zu belegen. Das Blatt erinnert an die Folgen des Krimkrieges für England, das damals fast seine ganze Ausfuhr nach Rußland Deutschland habe abtreten müssen. Die Amerikaner sollen nicht glauben, daß die Interessen amerikanischer Juden immer auch die Interessen des Staates seien.

Nachklänge zu den Selbstverwaltungs-Diskussionen in der Reichsduma.

Die Rede, welche Abgeordneter Babianski während der Verhandlungen über die Selbstverwaltung hielt, lautete etwa wie folgt:

Seit 80 Jahren ist das Land jeglicher Selbstverwaltung verlustig, besitzt es keine regelrechte Administration und unterliegt der Militärgewalt, die sich häufig auf widersprechende Beschlußfassungen und Anordnungen stützt. Das auf bureaukratische Prinzipien gestützte Regierungssystem hat sich hier umso mehr ausgebildet, als die Bureaukratie, die das Land beherrscht, ihm völlig fremd und mit ihm durch nichts verbunden ist. Es ist sehr gut, daß wenigstens auf einem Gebiete — der städtischen Interessen — eine Gesundung der Verhältnisse eintreten soll. Leider hat die Regierung jedoch, entgegen der Erklärung des Herr Stolypin, daß die Regierung die Selbstverwaltungsinstitutionen nur in gewissem Maße den Staatsideen zu unterwerfen beabsichtige, dieses Maß nicht eingehalten; die politische Seite ist in ihm ausgeprägt und unterstrichen, vor allen Dingen auf dem Gebiete der jüdischen Angelegenheiten. Ihr wollt die Juden aus Rußland ausweisen, sie nach dem Königreich übersiedeln und in Wirklichkeit emigrieren die Juden selbst nach dem Königreich, und angesichts dessen entsteht für die Polen die Frage, was tun? Das polnische Volk will sich ener System nicht zunutze machen, will die Juden nicht hinaustreiben und muß einen „modus vivendi" ausfindig machen — und ein solcher ist nur die Gleichberechtigung. Denn nur für die Fremden besitzt das polnische Volk eine einheitliche geistige Gestalt — in Wirklichkeit aber befinden sich unter dem polnischen Volke die verschiedensten Parteien und Gruppen. Die Judenfrage befindet sich gegenwärtig in anormaler Lage. In Polen genossen die Juden von jeher gleiche Rechte. Für die Polen ist dies keine neue Angelegenheit, für sie ist dies eine historische Sache. Wenn die Polen dieses Projekt jetzt mit Schweigen aufnehmen, so ist das nicht ihr Willen, sondern sie wissen, daß die Regierung das Projekt jeden Moment einpacken kann, wissen, daß das Projekt ein rein zufälliges ist — daß es nur das Präludium zu einem anderen bildet.

Die Befürchtung, daß das Projekt nicht durchgeht — zwingt die Polen, es ohne Aenderungen mit der Wohltat eines Inventars anzunehmen. Sie denken jedoch, daß die jüdische Angelegenheit in Polen entschieden werden wird. Schon zu diesem Projekte brachte der Abgeordnete Grabski eine Aenderung über die Möglichkeit der Wahl der Räte aus einer Kurie aus der Zahl der Wähler der anderen. Schließlich weiß ich (da ich Beziehungen zu vielen Sphären der polnischen Gesellschaft unterhalte), daß zahlreiche Sphären des polnischen Volkes für die Gleichberechtigung sind. Das polnische Volk kann und will die Mittel nicht gebrauchen, die Ihr zur Entscheidung der Judenfrage anwendet. (Stimmen auf der Rechten: „Wir glauben Ihrer Aufrichtigkeit".)

An meine Aufrichtigkeit könnt Ihr glauben, denn in diesen Angelegenheiten bin ich immer gerecht, sowohl in kleinen, wie in großen Dingen. Sodann geht Redner zu der Frauenangelegenheit über und verteidigt die Aenderungen, welche den Frauen ein weitgehendes Wahlrecht verleihen, sowie auch das aktive Wahlrecht. Schließlich geht er zur Angelegenheit der Sprache über. Wenn das Kolo Polskie auch auf diesem Gebiete von jeder Aenderung absah, so ist dies der beste Beweis, daß es alles tat, um das Projekt nicht aufzuhalten. Können die Polen doch nicht mit dem Rahmen zufrieden sein, in welchen man die polnische Sprache stellte. Die Regierung erkennt selbst an, daß die Selbstverwaltung eine polnische sein müsse, indessen wurde aber in Wirklichkeit das Recht der polnischen Sprache bis auf Null herabgesetzt. Der betreffende Artikel wurde von dem Gesetz über Gemeinden abgeschrieben, aus welchen die polnische Sprache tatsächlich ausgeschlossen ist, dasselbe wird in den Selbstverwaltungs-Institutionen der Fall sein, denn 125 Bücher in zwei Sprachen zu führen — ist unmöglich. Ich führe dies alles deshalb an, um zu beweisen, daß das Kolo Polskie damit nicht einverstanden sein kann und daß es, wenn es keine Aenderungen einbringt, dies nur aus dem Grunde tut, weil es zwecklos wäre und das Projekt nur aufhalten würde. Das ganze Gesetz bildet viele Mängel, allein wenn wir alle erachten, daß es angenommen werden muß, so geschieht dies nur deshalb, weil es den gegenwärtigen unerträglichen Zustand in den Städten des Königreichs Polen etwas ändert, die ins Elend gebracht wurden. Die ersten Bedingungen des kulturellen Lebens fehlen dort, es gibt keine Hospitäler, kein Pflaster, keine Schulen — so daß dieses Projekt ein Schritt vorwärts ist. Indessen es tritt die Befürchtung ein, daß dieses Projekt ein endgültiges sein wird, daß keine Aenderungen eintreten. Ich erachte, daß es im Staatsleben nichts Endgültiges gibt, jedoch kann das Projekt trotzdem angenommen werden. Ich erachte, daß es die erste Schwalbe für die schöpferische Arbeit des polnischen Volkes ist. Schrecklich ist nur, daß „hinter dieser Schwalbe gleich der scharze Rabe in der Gestalt der Chelmer Angelegenheit schwebt." Umso schrecklicher ist das, als dieser schwarze Rabe die Schwalbe töden kann, es ist sehr leicht möglich, und die schöpferische Arbeit, wenn sie nicht unterbrochen wird, so wird das Bestreben des polnischen Volkes zum friedlichen Leben erschwert werden, denn dieses Projekt gräbt zwischen dem polnischen und russischen Volke eine Kluft, die sich durch nichts ausgleichen läßt.

Die Deklaration des Herrn Jaronski.

Am Anfange der Beratungen erläuterten wir, weswegen wir für die Annahme des Antrages stimmen werden. Die Ursachen sind in der betreffenden Angelegenheit dieselben. Der Antrag bildet, indem er die russische Kurie festsetzt, tatsächlich ein Privilegium für die Russen, durch die Festlegung der jüdischen Kurie aber werden die Rechte der jüdischen Bevölkerung beschränkt. Die Regierung verzichtet bei der gegenwärtigen Richtung ihrer Politik nicht darauf, die Russen zu favorisieren und die Juden einzuschränken, und deshalb können alle Versuche den Antrag in dieser Beziehung aufzuheben abschwächen und ohne das verschwanden die Aussichten auf seine Verwirklichung. Diese eine Rücksichtsnahme müßte zur Erläuterung unserer Abstimmung über die Aenderungen in diesem Punkte sein. Jedoch wir erachten es nicht für möglich, sich in der betreffenden Angelegenheit aus Gründen formeller Natur einzuschränken, sondern halten es vielmehr für unsere Pflicht, sich in merito zu äußern. Wir machen uns klar, daß die Einführung der Selstverwaltung in unseren Städten ohne Einschränkung der Juden sich nicht einmal denken läßt.

Zu einer Zeit, da im ganzen Reiche überhaupt den Juden gegenüber eine Unmenge von Einschränkungen zur Anwendung gebracht werden, da sie im Westen, wo ihrer nicht weniger sind als bei uns, überhaupt nicht das Recht besitzen, ihre Gewählten in die Stadverwaltungen zu schicken und an ihnen nur auf Grund der Ernennungen durch die Gouverneure in ganz geringer Anzahl teilnehmen — da würde der Umstand, den Juden in unseren Städten die Gleichberechtigung zu gewähren, zu einem solchen Zustrom der Juden zu uns aus anderen Ortschaften führen, daß die allgemeine Judenfrage bei uns, die schon jetzt zugespitzt ist, unerträglich werden müßte. Bei uns bilden die Juden die Mehrzahl der Bevölkerung in vielen Städten, dessen ungeachtet müssen wir sie jedoch als polnische erachten und können sie nicht als jüdische ansehen. Außerdem genießen die Juden bei uns schon lange, außer den zivilen, gewisse Selbstverwaltungsrechte, die ihnen auf konfessioneller Basis gestatten, ihre Angelegenheiten laut eigener Ueberzeugung, auf einem breiteren Bereiche einzurichten, wie die übrige Bevölkerung. Infolge vorerwähnter Umstände erklären wir uns für die Redaktion der Artikel über die Juden, in der Form, die von der Kommission der Reichsduma angenommen wurde. (Lebhafte Beifallsbezeugungen der Rechten, Stimmen im Zentrum: Bravo!")

Chronik u. Lokales.

* **Amtseinführung.** In Assistenz der Herren Oberpastor Angerstein und Pastor Dietrich fand gestern Vormittag in der St. Johanis-Kirche durch den Herrn General-Superintendenten Bursche die feierliche Einführung des Herrn Pastors Patzer in sein neues Amt als Diakonus der St. Johannis-Gemeinde statt.

* **Warschau — Ekaterinoslaw.** Außer den besonderen Güterzügen, die zwischen Warschau und Sibirien kursieren, entstand das Projekt, einen Zug auch in südlicher Richtung in den Verkehr aufzunehmen. Seit einigen Jahren schon nahm man wahr, daß zwischen Warschau und Ekaterinoslaw ein beständiger Waaren-Austausch vor sich geht. Und zwar sendet Ekaterinoslaw metallurgische Ergendgnisse und materialien nach dem Königreich Polen, dieses aber — Manufaktur-Erzeugnisse und andere. Der Zug soll von Warschau aus auf Kiew dirigiert werden, und von dort aus nach Ekaterinoslaw, ohne Umladung. Auf den Zwischenstationen werden Waaren angenommen.

* **Eisenbahnkassen.** Auf der Warschau-Wiener Bahn bestehen drei Kassen für die Angestellten: die Fürsorgekasse, die Emerital-Kasse und die sogenannte Vereinigungskasse. Die zuletzt genannte Kasse wurde im Jahre 1903 liquidiere und es übernahm, weil ihre Mittel nicht zur Deckung der Verpflichtungen ausreichten, der Verwaltungskonseil der Warschau-Wiener Bahn die Pflicht, dieses Manko zu decken, das sich jährlich auf die Summe von 200,000 Rbl. beziffert. Da nun Zweifel darüber entstanden, ob die Regierung nach erfolgtem Auskauf der Bahn diese 200,000 Rbl. auch würde weiter bezahlen wollen, so begaben sich die Delegierten der Kasse, Herren Gryzewski, Czubalski und Madreckt nach St. Petersburg — um eine maßgebende Antwort auf diese für die Eisenbahner so wichtige Frage zu erlangen. Am Donnerstag kehrten die Delegierten nach Warschau zurück, u. zw. mit einem günstigen Bescheide vom Verweser der Emeritalkassen beim Ministerium der Kommunikationen, welcher erklärte, daß die Regierung alle Verpflichtungen übernimmt, welche die exploitierende Gesellschaft den Angestellten gegenüber hat und, daß sie überhaupt nicht beabsichtigt, die auf der Warschau-Wiener Bahn bestehenden Kassen zu liquidieren.

* **Vom Warschauer Geldmarkt.** Die Vorbereitungen zur Deckung der Zucker-Accisesteuer, die zur richtigen Zeit aufgenommen wurden, haben, wie die „Gaz. Los." berichtet, keinen größeren Einfluß auf die Lage des Geldmarktes ausgeübt. Bargeld ist nicht billig, übereinstimmend mit dem hohen ansländischen Zinsfuß. Dagegen hat sich die Zahlungsfähigkeit wieder verschlechtert. Allerdings stellten keine alten und keine kräftigen Firmen die Zahlungen ein, jedoch mit bedeutenderen Passiven. Die ununterbrochenen Zahlungseinstellungen im Innern des Reiches berühren hauptsächlich die Industrie-Zentren.

* w **Intendanturlieferungen.** Von der Haupt-Intendantur-Verwaltung wurden nachstehende Posten zur Lieferung ausgeschrieben: 1) Festes Tuch: a) Khakifarben zur Monturen 1,152,560 Arschin; b) Khakifarben zu Hosen 976,325 Arschin, c) dunkelgrünes 1,078,491 Arschin, d) kamelartiges für Krankenhäuser 128,011 Arschin, e) für graue Schinells 2,553,487 Arschin; 2. Farbige Tuche (vollgewichtige) in 15 Qualitäten 214,779 Arschin; 3. Gerätetuche (leichtes Gewicht) in verschiedenen Farben 108,440 Arschin; 4. Leinenwaren: a) gefärbtes Segeltuch (15 Werschok breit) 6,127,153 Arschin, b) baumwollenes Gewebe (16 Werschok breit) 44,038,172 Arschin, c) Futterleinwand (8 Werschok breit) 10,092,278 Arschin, d) Futterleinwand (16 Werschok breit) 683,453 Arschin, e) Futterleinwand (20 Werschok breit) 2,662,617 Arschin; f) Leinwand zu Hemden (16 Werschok breit (2,182,069 Arschin, g) gewöhnliches Segeltuch (15 Werschok breit) 55,562 Arschin, h) Tournister-Leinwand 19,023 Arschin, i) Karasin 7903 Arschin, k) Pliß 2600 Arschin und l) blauen Flanell 1716 Arschin; 5. Stiefel (Schäfte, Vorschuhe, Sohlen und Absätze) 1,492,939 Stück; 6. Lagervorräte: a) vlämische Leinwand 797,364 Arschin; b) Segeltuch 8,558,736 Arschin, c) Zwillich 15,000 Arschin, d) Zeltbänder 1,872,703 Arschin; e) Kumatsch 15,000 Arschin, f) grünes Baumwollgewebe 106,140 Arschin und 7) wollene Bettdecken 456,021 Stück.

* **Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.** Die allgemeine geschäftliche Krisis macht sich in allen Schichten der Bevölkerung von Lodz sehr empfindlich fühlbar, am meisten aber in den untersten Schichten, denen ja auch selbst in guten Zeiten ein schweres, mühevolles Dasein beschieden ist, weil der Erwerb nicht ausreicht, um alle Erfordernisse, die eine kinderreiche Familie stellt, vollauf befriedigen zu können. Hier muß die öffentliche Wohlfahrt helfend eingreifen und Sorge tragen, daß auch diese Erdenkinder ein menschenwürdiges Dasein fristen können. Zu solchen humanitären Institutionen, die sich mit den Aermsten der Armen befaßt, gehört die Talmud Thora des Rabbiners Maisel an der Jakóbastraße. Für achthundert Kinder sorgt gegenwärtig dieses philantropische Institut. In zahlreichen Schulzimmern erhalten die Kinder nicht nur Unterricht im Umfange eines Elementarlehrkursus, sondern sie werden auch gleichzeitig in einem entsprechenden Raum gespeist. Zu diesem Zweck ist eine große Küche errichtet, in welcher für die zahlreichen hungrigen Zöglinge das Mittag bereitet wird. So geht es das ganze Jahr hindurch. Nun hat sich aber der Winter eingestellt und den Kleinen mangelt es an Kleidung. Die Sommerkleidung ist vollständig abgetragen und vielfach so heruntergerissen, daß die Kleinen nichts anzuziehen haben. Die Eltern sind arm und vollständig mittellos, in vielen Fällen sind die Eltern auch schon gestorben, oder es lebt nur die Mutter oder der Vater, die den armen Kindern nichts zu Gute kommen lassen können. So ist es abermals die Talmud Thora, die hier helfend eingreift und die Kinder einzukleiden sucht, um sie vor der Unbill des Winters zu bewahren. Wir hatten gestern Gelegenheit, einer solchen Bescherung beizuwohnen. Man muß diese große Kinderschaar mit ihren freudigen und dankerfüllten Blicken sehen, um einen Begriff von dem unsäglichen Leid zu bekommen, das hier in humanitärer Weise gestillt wird. Eine ungewöhnlich ersprießliche Tätigkeit entfaltet hier Frau S. Epstein, die mit seltener Hingabe sich den Aufgaben dieser philantropischen Institution widmet; erfolgreich unterstützt wird die Dame durch Frau M. A. Wiener, Fr. Lichtenberg, Frau Schick u. a. Mit besonderer Liebe und einem guten Verständnisse hat sich Herr Ch. J. Bermann dieser edlen Sache angenommen, der in opferwilliger Weise weder Mühe nach Arbeit scheut, um hier helfend einzugreifen und dem Nächsten beizustehen, und auch Sh. Epstein widmet sich mit Hingabe der guten Sache. So finden wir das Schicksal dieser humanitären Institution in bewährten und sicheren Händen, nur ist es notwendig, daß die weitesten Schichten der Bevölkerung den Bestrebungen des Institutes weitgehendste Rechnung tragen, um mit freiwilligen Spenden in Geld oder in Natura hilfreiche Hand zu leisten. Nachdem vorige Woche an einige Hundert Kinder warme Paletots, Hosen, Strümpfe, Hemden und Stiefel verteilt wurden, konnten gestern abermals gegen hundert Knaben in gleicher Weise eingekleidet werden. Das ist aber erst kaum die Hälfte von denen, die noch der Einkleidung harren und die diesmal betrübt von dannen gehen mußten. So ist es denn notwendig, daß freiwillige Spenden üppiger als bisher zu Gunsten dieser Institution eingehen. Es werden in der Talmud Thora täglich 600 Mittage unentgeltlich verabreicht. Wer schnell giebt, giebt doppelt!

* g **Vom Christlichen Lehrer-Verein.** Am verflossenen Freitag abends, um 9 Uhr, fand im Lokale an der Konstantinerstraße Nr. 5 die General-Versammlung des Christlichen Lehrer-Vereins statt. Die Versammlung wurde von dem Präses des Vereins Herrn Tulin eröffnet, der die Anwesenden aufforderte, das Andenken der verstorbenen Kollegin Maria Lipinska durch Erheben von den Sitzen zu ehren, was auch geschah. Sodann konstatierte der Präses die Rechtskräftigkeit der Versammlung (48 Anwesende) und brachte die Wahl eines Vorsitzenden in Vorschlag. Einstimmig wurde Herr Stefan Bagienski zum Vorsitzenden gewählt, der Frau Miklaszewska und Frl. Marie Rybinska zu Beisitzenden und Herrn Sawicki zum Schriftführer ernannte. Letzterer gab das Protokoll der vorigen General-Versammlung bekannt, die am 24. März d. J. stattfand. In Sachen dieses Protokolles erläuterte der Präses Herr Tulin folgendes: 1) Im Sinne der Beschlußfassung dieser Versammlung wurde zum Verwaltungsmitglieds Herr May-Majewski gewählt, der in Stellvertretung die Pflichten eines Vereinssekretärs erfüllte. 2) Brachte er eine Abänderung des Protokolls in Vorschlag, u. zw. dahin, daß die Generalversammlung die Einführung von elektrischen Licht gestatte, falls dies nicht mehr als 75 Rbl. kosten sollte. Die General-Versammlung bestätigte diese Abänderung, sowie das ganze Protokoll. Sodann wurde die Angelegenheit besprochen, das eiserne Kapital im Betrage von 2000 Rbl. aus der Reichsbank zurückzuziehen, um dafür einen Platz anzukaufen, auf welchem ein Asyl für Lehrer erbaut werden kann. Auf das in dieser Angelegenheit dem Ministerium eingereichte Gesuch, erfolgte am 19. Mai d. J. unter Nr. 15,773 von seiten des Departemens für Volksanfklärung ein abschlägiger Bescheid. Es wurde beschlossen, sich nochmals an das Ministerium der Volksaufklärung mit der Bitte zu wenden, wenigstens 1500 Rbl. von dem eisernen Kapital zu erwähntem Zwecke benutzen zu dürfen. Ferner regte Fr. Holewicka das Projekt an, beim Verein eine Bibliothek für die Jugend zu eröffnen. Da derartige Sachen nicht von dem Vereinsstatut vorgesehen sind, blieb der Antrag unberücksichtigt. Die Verwaltung stellte nachstehenden Antrag: die Wahlen in die Verwaltung stets auf der Jahres-General-Versammlung der Mitglieder vorzunehmen, die im März stattfindet und nicht, wie bisher, auf einer besonderen Versammlung im Herbst. Der Antrag wurde angenommen. Sodann wurde die Tätigkeit der einzelnen Vereinssektionen besprochen, wobei äußerst lebhafte Debatten entstanden. Außerdem wurden wiederum, im Sinne der Vereinsstatuten, als Mitglieder in den Verein aufgenommen: Frl. Helena Nijenska, Alexandra Wronska und Jadwiga Zawadzka. Die hierauf stattgefundenen Wahlen ergaben folgendes Resultat: zum Präses wurde mit 47 Stimmen Hrr Tulin gewählt, zu Verwaltungsmitgliedern die Herren Förster (43 St.), Marcinski (42 St.), Frl. Koztolkiewicz (38 St.), Herr Tomaszewski (35 St.), Sawicki (34 St.), Kilanski (28 St.). Da Herr Sawicki das Mandat ablehnte, wurde Herr Merklein in die Verwaltung gewählt (25 St.). Zu Kandidaten wurden gewählt: Herr Musiatowicz (24 St.), Fr. Grzybowska (23 St.), Herr Bagienski (21 St.), sowie Herr May-Majewski (20 Stimmen). In die Revisionskommission wurden berufen: Herr Adamowicz, Frl. Gontarek, Herr Sawicki, Frl. Cholewicka, zu Stellvertretern aber Herr Kedzierski und Fr. Wocalewska gewählt. Um 11 Uhr abends wurde die Sitzung geschlossen.

* **Lodzer Bevölkerungsstatistik.** Die Gesammtbewohnerschaft von Lodz beträgt, wie schon gemeldet 508,508 (in der gestern genannten Zahl hatte sich ein Druckfehler eingeschlichen). Die offizielle Feststellung der Einwohnerzahl von Lodz war mit sehr großen Mühen verknüpft und das seitens des Herrn Polizeimeisters eingesetzte Zählungscomitee hatte eine Riesenarbeit zu bewältigen, die nunmehr erledigt ist. Die Daten, welche die allgemeine Zählung ergeben, bilden ein vorzügliches statistisches Material nicht nur für die Behörden, sondern auch für alle privaten Institutionen. Wir bieten heute unseren Lesern an anderer Stelle eine genaue Tabelle der Bevölkerungszahl von Lodz nach den Polizei-Revieren geordnet.

* **Vom Schachturnier in Warschau** Gestern, als am sechsten Spieltage gewannen Alfa (schwarz) contra Hartmann, Flamnberg contra Rosenthal. Die Partien Rubinstein contra Salve und Kühn contra Langleben blieben Remis. Das Resultat der sechs Spieltage ist nun: folgendes: Rubinstein 5½, Salve 5, Flamnberg 4½, Langleben 3, Kühn 2, Hartmann 1. Heute pielen: Rubinstein contra Hartmann, Langleben,

Parlament.

Reichsduma.

(Telegraphischer Bericht.)

P. Petersburg, 9. Dezember.

Den Vorsitz führt Präsident Rodsjanko. Es werden die eingelaufenen Angelegenheiten bekanntgegeben.

Auf der Tagesordnung befindet sich die Fortsetzung der Debatten über die Gesetzesvorlage in Sachen der Bildung eines Gouvernement Chelm.

Abg. Bischof Jewlogi, der seine auf der letzten Sitzung begonnene Rede beendet, weist darauf hin, daß diejenigen, die in Sachen der Abteilung des Chelmgebiets einen anderen Weg in Vorschlag bringen, sich in einem großen Irrtume befinden, denn um zu erreichen, daß die russische Kultur im Chelmgebiet sich frei entwickeln könne, ist ein gut vorbereiteter Boden erforderlich, während die russische orthodoxe Bevölkerung gegenwärtig nicht einmal eine Garantie dafür besitzt, ob nicht morgen bereits irgend eine polnische Woge herannaht, die auch die letzten Ueberreste der russischen Selbständigkeit mit fortschwemmt. Wenn die Reichsduma also, schließt Redner, dem Chelmgebiet jetzt die Möglichkeit gewährt, seine geistigen Kräfte selbständig zu entwickeln, so erfüllt sie hiermit nur das Vermächtnis der gesamten russischen Geschichte und beruhigt hiermit gleichzeitig auch das russische Gewissen.

Den Vorsitz übernimmt Vizepräsident Kapustin.

Abg. Graf Uwarow erklärt, daß die Progressisten zwar den Gesetzgebenden Institutionen das unbestreitbare Recht zuerkennen, nach Belieben die polnischen Gouvernements, wie überhaupt alle Teile Rußlands, zu beschneiden, sich jedoch genug darüber wundern können, aus welchem Grunde die Bildung eines neuen Gouvernements notwendig ist. Sodann sucht Redner nachzuweisen, daß die Absonderung des Chelmgebiets dem örtlichen Bürger keinerlei Vorteile bringt, sondern im Gegenteil eine ganze Reihe von Beschränkungen hervorruft. Vom Standpunkte der Landesverteidigung aus betrachtet, sei die Absonderung des Chelmgebiets aus dem Bestande des Warschauer General-Gouvernements aber geradezu schädlich und gefährlich, denn sie schwäche die Stellung des Warschauer General-Gouverneurs, der der mutmaßliche Oberkommandierende in jedem Kriege mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn sein dürfte. Nachdem Redner sodann noch sehr eingehend die von den Anhängern der Gesetzesvolage angeführten Motive erläutert, erklärt er, daß diese Motive, als sei die Absonderung des Chelmgebiets aus dem Grunde erforderlich, weil für das Königreich Polen die Einführung der Selbstverwaltung geplant wird, wodurch der orthodoxen Bevölkerung eine Polonisierung droht, auf pharisäischer Grundlage beruhen, denn in der Gesetzesvorlage sei niemals von der polnischen Sprache die Rede gewesen, wie es auch keinerlei konkrete Gesetzesvorlage gebe. Zum Schluß erklärt Redner, daß die Progressisten gegen den Uebergang zur paragraphenweisen Lesung stimmen werden. (Beifall links.)

Abg. Harusiewicz, der eine Reihe konkreter Tatsachen anführt, die er durch zahlreiche Dokumente und Zitate unterstützt, kommt zum Schluß, daß die Gesetzesvorlage nichts weiter sei als ein Racheakt, der von seiten der örtlichen Beamten gegen die Polen geführt wird, da sie sich in ihrer Eigenliebe gekränkt fühlen, u. zw. beabsichtigen sie, nachdem sie die Kampagne auf rein religiösem Gebiet verloren haben, nunmehr ihre Positionen auf angeblich nationalem Gebiet zu stärken. Dieser ideale politische Schlag, der in einer Verletzung der territorialen Integrität der Grenzen des Königreichs Polen besteht, ist einer der schwersten Schläge, der der polnischen Nation im Laufe mehrerer Jahrzehnte zugefügt wurden. Derartige Schläge aber können niemals vergessen werden und führen nur zu verderblichen Folgen. Euer Votum wird in die Geschichte eingetragen werden, das ist richtig, aber nicht weniger richtig ist es, daß die Geschichte sich nach diesem Votum nicht wie der Deckel eines Sarges schließen wird. Der Gang der Geschichte läßt sich nicht aufhalten und es werden die unausbleiblichen historischen Folgen dieses Aktes eintreten. (Beifall links.)

Abg. Graf Bobrinski 2 spricht sich in seiner einstündigen Rede, die wiederholt von Beifallsrufen seitens der Rechten und des Zentrums unterbrochen wird, in überaus warmen Worten für die Annahme der Gesetzesvorlage aus, läßt sich aber andererseits im Verlauf seiner Rede auch zu äußerst scharfen Ausdrücken hinreißen, so daß er vom Vorsitzenden zur Ordnung gerufen werden muß.

Abg. Dymsza ergreift hierauf in persönlicher Angelegenheit das Wort und widerspricht den Ausführungen des Abg. Graf Bobrinski.

Nächste Sitzung am Montag, den 11. d. M.

Reichsrat.

Arbeitsruhe in Handelsetablissements. Die Sonderkommission des Reichsrats verhandelte über den Gesetzentwurf über die Normalarbeitsruhe der Handlungsbeflissenen. Die Mehrzahl der Mitglieder erklärte eine Normierung der Arbeitszeit für undurchführbar, zumal für das Land. Eine Norm für ganz Rußland würde den Sitten und Gebräuchen der verschiedenen Gegenden zuwiderlaufen. Es müsse jeder Ortschaft die Möglichkeit der selbständigen Beschlußfassung über die Norm gegeben werden. Der Handelsminister stimmte nach einigem Widerspruche bei, daß die Ausdehnung einer allgemeinen Norm auf die Dörfer unmöglich sei. Die Majorität sprach sich ferner dafür aus, daß ein ohne Mietkräfte betriebener Handel nicht unter das Gesetz fallen dürfe. Der Verweser der Handelsabteilung des Handelsministeriums Sibilew erklärte, der Entwurf habe nach den Streichungen keinen Wert mehr. Nun entschied die Kommission sich dafür, ihre bisherigen Beschlüsse einer Revision in der nächsten Sitzung zu unterziehen.

* * *

Arbeiterversicherung. Die Arbeiterversicherungskommission beschloß auf Antrag M. Kowalewskis, das Arbeiterunfallsgesetz auch auf die Handwerker und Heimarbeiter auszudehnen, worin auch der Regierungsvertreter einwilligte.

Der moderne Kindermord.

Es war ein sehr delikates Thema, das in der Gesellschaft des Gegenseitigen Aerztlichen Hilfsvereins in Petersburg berührt wurde, ein Gebiet, das für den Laien in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt ist. Leider muß diese Frage in irgendeiner Weise gelöst werden, um den zahllosen Vergehen gegen das keimende Leben Einhalt zu tun. Der erste, dem diese Aufgabe zufällt, ist der Arzt. Der Arzt ist der einzige, der genau weiß, in welch erschreckender Weise in der Gesellschaft die Neigung zur Einleitung des künstlichen Abortes zunimmt. Die statistischen Daten, die über diese Frage gesammelt worden sind, sprechen eine beredte Sprache. Dr. L. L. Okintschiz führte, nach dem „Herold“, in seinem Vortrage aus, daß im Peter-Paul-Krankenhause 33 Prozent aller Patientinnen infolge eines künstlichen Abortes behandelt wurden. Diese Krankenkategorie wies eine sehr hohe Sterblichkeitsziffer auf. Gegen 50 Prozent büßten ihren leichtsinnigen Schritt mit dem Tode. Dr. Okintschiz nimmt an, daß in Petersburg alljährlich nicht weniger als 10,000 Aborte eingeleitet werden.

Die Statistik New-Yorks gibt 100,000 künstliche Abtreibungen der Leibesfrucht für diese Stadt als Jahresnorm an. In ganz Deutschland enden 400,000 Schwangerschaften durch Abtreibung, wobei diese Zahl alljährlich steigt.

Im alten Rom herrschte zur Zeit der Stoiker die Ansicht vor, daß die Leibesfrucht einen Teil der Mutter ausmache und ihr das freie Verfügungsrecht darüber zustehe. Erst mit der Herrschaft des Christentums wurde die Abtreibung der Leibesfrucht als ein Verbrechen betrachtet. Die russische Gesetzgebung bestraft nach Art. 1461 diejenigen schwer (Arrestantenkompagnie für die Dauer von 5 bis 6 Jahren), die einen künstlichen Abort ausführen, wie auch die Mutter, die ihn an sich vornehmen läßt. Die neuen Gesetze vom Jahre 1903 mildern diese Strafen in keiner Weise. In England werden derartige Vergehen gegen das keimende Leben fast mit Todesstrafe gesühnt.

Alle diese drakonischen Bestimmungen haben jedoch in keiner Weise auf eine Abnahme der Aborte gewirkt. Das einzige, was sie bewirkten, war ein Steigen der Preise für solche Abtreibungen und eine größere Gefährdung der Volksgesundheit, da derartige Operationen vielfach von groben Pfuschern vorgenommen wurden. Wie die Statistik lehrt, stirbt fast die Hälfte aller Frauen an ungeschickt vorgenommenen künstlichen Abtreibungen, während ein nach allen Regeln der Kunst eingeleiteter Abort fast immer glücklich abläuft.

Durch das immer weitere Umsichgreifen dieses sozialen Uebels entsteht die Frage, wie sich am besten dagegen ankämpfen läßt. Die Medizin steht dieser traurigen Erscheinung, die die Schrecken des bethlehemitischen Kindermordes weit in den Schatten stellt, machtlos gegenüber. Mit einem Predigen geschlechtlicher Enthaltsamkeit läßt sich wenig ausrichten. Ebenso führen allzu strenge Gesetze gegen künstliche Aborte zu einer Abnahme der Ehen und zu einer weiteren Ausbreitung der venerischen Krankheiten. Auch wirken sie stark auf die Geburtsziffern zurück, was sich in Frankreich beobachten läßt, wo die Geburtsziffer hinter der Sterblichkeitsziffer im letzten Jahre um 20,000 zurückblieb. Das einzige Heilmittel gegen diese traurige Erscheinung liegt in der Erziehung und im Charakter des einzelnen. Bei dem modernen Verfall der Ethik und der Sitten, läßt sich neben der fortschreitenden Teuerung des Lebens und den immer schwieriger werdenden Verhältnissen jedoch sehr schwer auf eine Besserung rechnen.

Sasonow über die auswärtige Politik Rußlands.

Paris, 9. Dezember.

Minister Sasonow hielt es für zweckdienlich, im Wege eines vom Temps veröffentlichten Interviews gewisse über die russische Orientpolitik verbreitete Irrtümer zu berichtigen. Als Fabel bezeichnete der Minister, daß in der Dardanellenfrage irgendein amtlicher Schritt, sei es bei der Pforte, sei es bei den Großmächten seitens Rußlands erfolgt sei. Der russische Botschafter in Konstantinopel habe sich ohne besonderen Auftrag mit dem Großwesir über den Gegenstand unterhalten und lediglich die Besorgnis ausgesprochen, daß die türkische Minenlegung den russischen Handelsverkehr schädigen könnte. Ueber Rußlands Verhältnis zu Persien äußerte sich der Minister wie folgt: „Man hat in Teheran bedauerlicherweise die seinerzeitige Abberufung unserer Truppen aus Kaswin als Zeichen der Unentschlossenheit der russischen Politik gedeutet. Wir sahen uns infolgedessen zur Präzisierung unserer Absichten und zur Aufstellung dreier Forderungen genötigt, von denen zwei zu unserer Befriedigung schon erfüllt sind. Bald hoffe ich auch bezüglich des dritten Punktes das gleiche zu erfahren. Zu wünschen bleibt, daß eine bessere Einschätzung unserer besonnenen, leidenschaftslosen, vertragstreuen Politik sich in Persien bald bemerkbar macht. Unter den gegenwärtigen Umständen sind die aus Persiens Verhalten sich etwa für uns ergebenden Notwendigkeiten schwer vorauszusehen. Ich beschäftige mich in Paris auch“, so fuhr der Minister fort, „mit den chinesischen Wirren und freue mich, daß wir bei unserer jede nervöse Ueberstürzung ausschließenden Methode in vollen Einvernehmen mit Frankreich und England sowie auch mit Japan uns befinden. Wir unterhalten mit der Regierung von Tokio bezüglich der chinesischen Angelegenheiten die besten Beziehungen. Dem russisch-deutschen Abkommen widmete der Minister folgende Erklärung: Dieser Persien betreffende Vertrag wurde in demselben Geiste abgeschlossen wie der von uns in vollem Umfang gebilligte deutsch-französische Marokko-Vertrag. Rußland beharrt bei seiner Anschauung, daß die bestehenden Allianzen der Ausgestaltung fähig sind, und daß die Mächtegruppen nebeneinander und ohne Gefahr füreinander fortbestehen können. Die seit 20 Jahren bestehende französisch-russische Allianz hat die erfreulichsten Ergebnisse gezeitigt, ohne irgend einer Macht Anlaß zu Klagen und Beschwerden zu geben. Alles kommt eben darauf an, widerstrebende Interessen durch eine weise vorsehende Politik nach Möglichkeit rechtzeitig auszugleichen. In dieser Hinsicht haben Rußland und Frankreich, England und Deutschland allezeit ihre Pflicht erfüllt. — Der in den von Sasonow abgegebenen Erklärungen enthaltene Hinweis auf die Möglichkeit der Ausgestaltung der zwischen Rußland und anderen Mächten bestehenden vertragsmäßigen Beziehungen wird mit einer Privatmeldung in Zusammenhang gebracht, nach welcher die seit Abschluß des russisch-englischen Paktes in Persien eingetretenen Veränderungen gewisse noch zu vereinbarende Zusätze erforderlich machen. Sehr bemerkt wird in diplomatischen Kreisen der freundliche Ton, in welchem der Minister von den gegenwärtigen durch die chinesischen Wirren geschaffenen Beziehungen Rußlands zu Japan sprach. Als sicher gilt, daß Japan durch Vermittelung Englands und auch im direkten diplomatischen Verkehr mit der Petersburger Regierung diese über die Schritte zur zur Wahrung etwa bedrohter japanischer Interessen in China rechtzeitig unterrichten will. Wie vorauszusehen war, enthielt sich Sasonow jeder Andeutung darüber, ob Rußland an der Erhaltung der Mandschu-Dynastie oder an dem vollen Erfolg der Schanghaier provisorischen Regierung mehr interessiert ist.

Die Lehren aus den Marokko-Debatten.

Berlin, 9. Dezember.

Die Reichstagsverhandlungen über das deutsch-französische Marokko-Abkommen werden in einem halbamtlichen Rückblick zusammenfassend noch einmal wie folgt gewürdigt:

„Die Mitteilungen, die in der Schlußsitzung des Reichstags der Reichskanzler über die deutsch-englische Auseinandersetzung während der Marokko-Verhandlungen gemacht hat, haben im nationalen Sinne einigend gewirkt. Das Trugbild einer schwachmütigen Haltung unserer Diplomatie mußte angesichts der öffentlich bekanntgewordenen Einzelheiten der diplomatischen Vorgänge zerfließen. Bei dem einmütigen Wunsche nach Frieden und Freundschaft mit England werden wir, nach den Worten des Reichskanzlers, abzuwarten haben, ob England bereit ist, das Bedürfnis nach besseren Beziehungen in seiner Politik in positiver Weise zum Ausdruck zu bringen.

Die Erfahrungen dieses Sommers tragen hoffentlich dazu bei, die Leichtgläubigkeit zu vermindern, womit ausländische Behauptungen über deutsch-englische Vorkommnisse bei uns weiterverbreitet werden. Mit mehreren solcher Fragen haben die in der Budgetkommission und im Plenum des Reichstags erteilten Auskünfte bereits aufgeräumt. Eine andere möchten wir hier nachträglich zurückweisen, weil sie die Stellung des Kaiserlichen Botschafters in London berührt. In den Beratungen der Budgetkommission hatte der Abgeordnete Bebel die Anfrage gestellt, ob es wahr sei, daß Sir Edward Grey in der Unterredung über die Bankettrede des Schatzkanzlers Lloyd-George dem Botschafter gesagt habe: „Gehen Sie nach Haus und beruhigen Sie sich.“ Selbstverständlich haben sich die Gespräche der beiden Diplomaten nicht in Formen bewegt, wie sozialdemokratische Gemüter sich ausmalen, und eine Aeußerung des angegebenen Inhalts ist im Verkehr zwischen Graf Metternich und Sir Edward Grey weder den Worten noch dem Sinn nach gefallen.“

Der „B. L.-A.“ schreibt hierzu: „In der Tat haben wir während der Marokko-Kampagne oft genug die Beobachtung machen müssen, daß ausländische Verdächtigungen unserer Regierung in Deutschland unbesehen aufgenommen und geglaubt wurden, und daß man dafür dann nur die eine Entschuldigung hatte, sie seien ja von der Regierung nicht dementiert worden. In Zukunft wird man hoffentlich wieder den guten, alten Standpunkt einnehmen, Beschuldigungen, die den Führern unseres Volkes zur Unehre gereichen müssen, erst dann für wahr zu halten, wenn sie erwiesen werden sollten, den Beweis der Wahrheit aber denen aufbürden, die sie erheben, nicht dagegen von der deutschen Regierung den Beweis der Unwahrheit verlangen.

Die französisch-spanischen Marokkoverhandlungen.

Paris, 9. Dezember.

Die Madrider Verhandlungen werden genau nach dem Muster der Besprechungen geleitet. Es gibt dieselben Unterbrechungen, denselben Stimmungswechsel, dieselben Bemerkungen und Korrekturen, die diesen Bemerkungen hinzugefügt werden. Den einen Tag ist man optimistisch, den anderen pessimistisch. Gestern hieß es noch, die Verhandlungen werden sehr schnell vorwärts kommen, heute wird aus Madrid berichtet, daß es doch nicht ganz so flott gehen dürfte. Die Untersuchung des französischen Projektes wird längere Zeit dauern, als man glaubte. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten muß zur Beratung dieses Projektes eine ganze Reihe von Dokumenten heranziehen. Auch gibt es einige Punkte, über die man sich nicht so schnell einig sein wird. Da ist beispielsweise Ceuta; diese Stadt soll militärisch neutralisiert werden und einzig und allein dem Handel bestimmt sein. Sie dürfte demnach nicht befestigt werden und die einzige Seefestung an der Meerenge bleibt Gibraltar. Wie bereits gesagt, wohnt der englische Botschafter allen Verhandlungen bei . . . Der „Temps“ meldet aus Madrid: „In den offiziellen Kreisen ist man immer noch optimistisch gestimmt; aber man fürchtet den Einfluß gewisser offizieller französischer Persönlichkeiten. Auch haben sich Mitglieder des spanischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten bemüht, die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen, doch soll der Einfluß aller dieser störenden Intriganten bereits ausgeschaltet sein. Die nächste Besprechung zwischen Garcia Prieto und dem französischen und englischen Boschafter findet am Dienstag statt.“

Die Kommission des französischen Senats die den Gesetzentwurf über das Vorkaufsrecht auf den belgischen Kongo berät, ist heute nachmittag zusammengetreten. Sie hat den früheren Minister Pichon zu ihrem Berichterstatter ernannt.

Eine Abordnung der Gruppen des Senats, hat dem Minister-Präsidenten Caillaux den Wunsch ausgedrückt, daß das deutsch-französische Abkommen noch vor Jahresschluß angenommen werden möchte. Caillaux erwiderte, er werde alles tun, um die Abstimmung des Abkommens durch die beiden Kammern zu beschleunigen. Dagegen meldet die „Agence Havas“, daß der Senat vermutlich schon am 23. dieses Monats auseinandergehen werde, wahrscheinlich ohne das deutsch-französische Abkommen beraten zu haben.

Zu den Wirren in China.

Petersburg, 9. Dezember.

Der Direktor der russischen mandschurischen Bahn Horwat hat von einem einflußreichen mongolischen Fürsten in Charbin die Mitteilung erhalten, daß die Mongolen eine Armee von hundertzwanzigtausend Mann gesammelt hätten, um das chinesische Joch um jeden Preis abzuschütteln. Die Hälfte der Truppen sei zum Schutz der Frauen und Kinder, die andere Hälfte als Aktionsarmee bestimmt. Geld sei genügend vorhanden, jedoch bestehe Mangel an Waffen. Der Fürst erklärte General Horwat, daß, falls es den Mongolen nicht gelinge, die Herrschaft der neuen chinesischen Regierung abzuschütteln, die eine Art Staatsbund beabsichtigt, so würde die Mongolei sich an Rußland mit der Bitte um Angliederung wenden.

Grausamkeit der chinesischen Regierungstruppen.

London, 9. Dezember.

Der Spezialkorrespondent der „Exchange Company“, der eine Abteilung des Roten Kreuzes in die Umgebung von Tschiakau begleitete, meldet: Viele der Stellungen am Hanjang scheinen noch immer uneinnehmbar. Die Einnahme der Stadt war lediglich eine Folge der Uneinigkeit unter den Revolutionären. „Das Schlachtfeld,“ sagte er, „gleicht einem modernen Golgatha.“ Die Kaiserlichen gingen bei der Einnahme der Stadt ungemein brutal vor. So fanden sie auf ihrem Plünderzuge im Tempel einen verwundeten Soldaten im Bett liegen. Sie stellten darauf eine Lampe unter das Bett und sahen zu, wie der Unglückliche verbrannte. Das ganze Land ist verwüstet. Alle gefangenen jungen Männer wurden zuerst ihres Zopfes beraubt und dann erschossen. Die Mitglieder des Roten Kreuzes beklagen sich insbesondere hauk-

der, daß viele Verwundete, die nach Anlegung von Notverbänden bis zum Eintreffender Ambulanzwagen in den Dörfern zurückgelassen wurden, von den Truppen, sobald die Schwestern die Dörfer verließen, mit dem Bajonett niedergemacht wurden. Eine Menge junger Mädchen wurde weggeschleppt.

Der Bombenanschlag in München-Gladbach.

Gegen drei Justizbeamte am Landgericht München-Gladbach wurde durch Uebersendung von Paketen, die Sprengpatronen enthielten, ein Attentat versucht, das durch einen glücklichen Zufall vereitelt wurde. Im Laufe des Nachmittags ist es gelungen, den mutmaßlichen Urheber des verbrecherischen Anschlages zu verhaften, es ist dies der Papierhülsenfabrikant Friedrich Pritzsche. Bei einer Haussuchung fand man Kordeln und Papierproben, die mit den bei den drei Sprengrollen verwendeten übereinstimmen. Als Motiv kommt Rachsucht in Betracht, da Pritzsche unlängst wegen Meineids verurteilt worden war.

Ueber die näheren Umstände des Verbrechens geht ferner nachstehender Bericht ein:

München-Gladbach, 9. Dezember.

Am 6. Dezember abends bzw. am Morgen des 7. Dezember sind die drei Pakete, die die Form einer Rolle hatten, um eine Drucksache vorzutäuschen, in den Briefkasten des Hauptpostamts in München-Gladbach geworfen worden. Die Rollen sind etwa 25 Zentimeter lang und haben einen Durchmesser von 6 Zentimeter. Die Pakete zeigen den Poststempel 6 bis 7 Uhr abends und 6 bis 7 Uhr morgens, sind also alle in der Dunkelheit aufgegeben worden. Daß die drei Herren die Rollen nicht öffneten, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß sie vorher gewarnt worden waren. Sie hatten bereits vor etwa zwei Wochen Briefe erhalten, in denen ihnen angekündigt wurde, ihr letztes Stündlein habe bald geschlagen. Ferner war aus einer der Rollen ein Stück der Zündschnur herausgefallen. Der verhaftete Pritzsche hat noch kein Geständnis abgelegt, sondern streitet im Gegenteil alles ab. Er war früher ein angesehener Kaufmann, hat aber infolge mannigfacher Vorkommnisse sein Ansehen verloren. Der Untersuchungsrichter hat heute nachmittag einen

Aufruf an die Bevölkerung

erlassen, in dem es heißt: „Dem ersten Staatsanwalt Mantell, dem Landgerichtsdirektor Paulsch und dem Staatsanwalt Burchardt sind durch die Post je ein Paket in Rollenform von 25 Zentimeter Länge und 6 Zentimeter Stärke zugegangen, von denen jedes einen Sprengschuß enthielt. Sämtliche drei Pakete sind auf dem hiesigen Hauptpostamt zur Aufgabe gelangt, und zwar in den außen angebrachten Briefkasten geworfen worden. Alle drei Pakete waren mit Zündern versehen, die durch Abreißen der umschnürenden Kordel und durch Reibung in Tätigkeit treten und zur Explosion führen sollten. Es ergeht an alle diejenigen, die von der Person des Attentäters oder von den Vorbereitungen zu dem Attentat Kenntnis haben, die Aufforderung, der Behörde davon Mitteilung zu machen, ferner auch an diejenigen, die den stark verdächtigen Papierhülsenfabrikanten Friedrich Pritzsche vor dem Hauptpostamt gesehen haben. Der Untersuchungsrichter."

Die Dardanellen-Frage.

Konstantinopel, 9. Dezember.

Auf der Pforte wird mitgeteilt, daß nach Berichten der Botschafter in Wien und Berlin die dortigen Regierungen keine Verletzung des Londoner Vertrages von 1871 zugeben würden. Eine offizielle Mitteilung über die Stellungnahme der beiden Mächte war jedoch bis gegen Abend an den zuständigen Stellen noch nicht eingetroffen. Die hiesige Börse zeigte gestern Haussetendenz, wie es heißt, durch Pariser Meldungen beeinflußt. Vermutlich hat das Petersburger Dementi, daß Tscharykow keine Meerengennote überreicht habe, günstig gewirkt. Das Dementi ist natürlich einfache Wortklauberei. Tscharykow ist mit allen Details und aller Deutlichkeit an die Pforte mit dem Verlangen der Oeffnung der Meerengen für Rußland herangetreten. Es scheint, daß er einen sogenannten „vorläufigen Entwurf" einer Note verlesen hat. Es ist noch keineswegs sicher, daß das Dementi einen Rückzug bedeutet. Die Wege der russischen Diplomatie sind sprunghaft, wie erst Ende Mai die Geschichte der vorher offiziös veröffentlichten Note in der albanischen Angelegenheit gezeigt hat.

Der österreichische Botschafter hatte heute eine einstündige Unterredung mit Assim. Währenddessen traf der russische Botschafter Tscharykow auf der Pforte ein, der eine Stunde wartete, um dann nur fünf Minuten lang mit Assim zu sprechen. Man vermutet, daß Tscharykow eine Note überreichte. In Kreisen der österreichischen Botschaft betrachtet man die russische Forderung zur Meerengenfrage als gänzlich gescheitert. Abends trat der Ministerrat zu einer Beratung zusammen, die längere Zeit dauern dürfte. Eigenartig berührt hier, daß der englische Botschafter trotz der bewegten Zeit seit Donnerstag auf einem Jagdausflug begriffen ist. Auf der Pforte war bisher keine Bestätigung der Meldung über eine Landung der Engländer auf Kreta eingelaufen; doch wurde diese kretische Phase in aller Ruhe betrachtet, da man eine Landung erwartet und die Türkei auch vorher anscheinend verständigt wurde.

Aus Athen wird gemeldet: Venizelos verlas eine Depesche aus Kanea, wonach auf Kreta englische Matrosen zur Herstellung einer funkentelegraphischen Verbindung zwischen dem englischen Konsulat in Kanea und dem in der Sudabai ankernden Schiffe gelandet seien.

Explosionskatastrophe in einem amerikanischen Bergwerk.

Zweihundert Bergleute eingeschlossen.

New-York, 9. Dezember.

In Knoxville im Staate Tennesse sind, wie bereits telegraphisch gemeldet, durch eine Kohlenstauberxplosion in dem Bergwerk der Eisen-Company Brieeville zweihundert Bergleute eingeschlossen. Sie sind wahrscheinlich sämtlich getötet worden. Die Explosion versperrte die Ausgänge durch einstürzendes Felswerk und gewaltige Erdmassen in einer Entfernung von zwei Meilen vom Schachteingang. Der durch die Explosion verursachte Brand lodert weit rückwärts unter Tage. Die dazwischen eingeschlossenen Bergleute müssen also entweder im Rauch ersticken oder in den Flammen ihren Tod finden. Dichte Rauchwolken entsteigen dem Schachteingang und hindern die Rettungsmannschaften an der Einfahrt. Mit Mühe halten sie die verzweifelten Frauen der Eingeschlossenen davon ab, in den Schacht zu springen. Bevor das Feuer erlischt, ist eine Einfahrt der Rettungsmannschaft unmöglich. Ein Bundesrettungskorps ist unterwegs. Die Explosion erschütterte weithin die Erdoberfläche und war von einer furchtbaren Detonation und aufschießenden Flammen begleitet. Das Bergwerk ist seit zwanzig Jahren im Betrieb. In dem benachbarten Bergwerk Fraterville wurden bei einer Explosion im Jahre 1902 gleichfalls 200 Bergleute getötet. Die verschüttete Mannschaft umfaßt beinahe die vollständige Belegschaft des Bergwerks.

Millionäre.

Der „Plutus" veröffentlicht in seiner soeben erschienenen Nummer aus den Aushängebogen des dieser Tage erscheinenden „Jahrbuches des Vermögens und Einkommens der Millionäre in Preußen" von Rudolf Martin, dem bekannten kampflustigen Regierungsrat, die folgenden hochinteressanten Daten:

Das Martinsche Werk gibt für mehr als 830 preußische Millionäre die Namen und Adressen an. Der erste Teil zählt auf 920 Seiten die Reihenfolge und Adressen der Millionäre her, während der zweite Teil auf 586 Seiten biographisches Material über alle diejenigen Personen bringt, die in Preußen ein Einkommen von über fünf Millionen Mark versteuern.

Die Methode, die Martin seinen Untersuchungen zugrunde legt, ist folgende. Er fängt mit der höchstbesteuerten Person im Königreich Preußen an, wie die Statistik der preußischen Einkommensteuerveranlagung, die im Verlage königlich Statistischen Landesamtes erscheint, ergibt, Frau Krupp von Bohlen und Halbach ist. Denn nach den letztherausgegebenen Mitteilungen befindet sich das größte Vermögen über 186 bis 187 Millionen Mark in den Städten, und aus den Statistiken der vergangenen Jahre ist zu entnehmen, daß Essen diejenige Stadt ist, in der im Jahre 1895 ein Vermögen von 119 Millionen Mark versteuert wurde. Dieses Vermögen wächst bis zum Jahre 1905 auf 214 Millionen Mark an, um im Jahre 1908 mit 187 Millionen deklariert zu werden, das ein Einkommen von 17 Millionen Mark bringt. Martin zieht die Jahresabschlüsse der Aktiengesellschaft Friedrich Krupp hinzu und findet, daß das Einkommen der Haupterbin Friedrich Alfred Krupps sich in den meisten Jahren so ziemlich mit der Dividende deckt.

An zweiter Stelle mit einem Vermögen von 177 Millionen Mark und einem Einkommen von 12 Millionen Mark nennt Martin den Fürsten Guido Henckel von Donnersmarck. Erst seit 1905 erscheint der Fürst als die zweitreichste Person Preußens. Martin gibt eine Tabelle über die Entwicklung des Henckelschen Vermögens seit Beginn der Vermögenssteuerstatistik im Vergleich zu den beiden anderen größten Vermögen, die in Preußen versteuert wurden, dem der Frankfurter Rotschilds und der Krupps. Aus dieser Tabelle, die wir nachstehend abdrucken, ist genau zu ersehen, wann das Rothschildsche und das Kruppsche Vermögen und den Tod der Inhaber und die darauffolgende Erbteilung zersplittert, während das Henckelsche Vermögen während der ganzen Zeit in einer Hand bleibt.

Rothschilds, Krupps und des Fürsten Henckel

Jahr	Vermögen Millionen Mark R.	L.	H.	Einkommen Millionen Mark R.	L.	H.
1892	—	—	—	5·8	6·8	7·3
1893	—	—	—	5·8	7·2	4·1
1894	—	—	—	5·6	6·6	2·9
1895	204	119	71	6·1	7·1	2·7
1896	216	122	62	7	8	3
1897	216	129	65	7	9	4
1898	—	—	—	7	10	4
1899	266	158	85	7	13	5
1900	—	—	—	7	16	6
1901	—	—	—	5	21	6
1902	139	187	96	5	21	6
1903	—	—	—	5	14	7
1904	—	—	—	5	10	7
1905	113	214	120	5	12	9
1906	—	—	—	4	12	9
1907	—	—	—	4	17	11
1908	107	187	177	4	17	23
1909	—	—	—	4·4	18·7	11·5
1910	—	—	—	4·7	14,1	10·8

Da der letzte Frankfurter Rothschild 1901 starb, fällt der Erbe des Rothschildschen Vermögens, das noch im Jahre 1899 mit 266 Millionen Mark durch Willi v. Rothschild deklariert wurde, von der ersten Stelle, die der alte Rothschild lange einnahm, an die vierte Stelle zurück, denn Freiherr Max v. Goldschmidt-Rothschild versteuert nur 107 Millionen Mark mit einem Einkommen von 3 bis 4 Millionen Mark.

An dritter Stelle ist jetzt Christian Kraft, Fürst zu Hohenlohe-Oehringen, Herzog von Ujest getreten. Der Herzog von Ujest dürfte derjenige sein, der am raschesten sein Vermögen zu vergrößern verstanden hat. Im Jahre 1902 wird sein Vermögen noch auf 59 Millionen Mark mit 5 Millionen Mark Einkommen angegeben, während sechs Jahre später, 1908, das Vermögen mit 151 Millionen Mark deklariert wird. Als der Grund dieser Vermögenssteigerung führt Martin das Steigen der Zinkpreise und die Ausdehnung der Zinkförderung in den Anlagen des Herzogs an.

An fünfter Stelle — die vierte nimmt, wie wir bereits gesehen haben, Max v. Goldschmidt-Rothschild ein — steht Hans Heinrich XV. Fürst Pleß, der 84 Millionen Mark mit 1.9 Millionen Einkommen Mark sein Eigen nennt. Für das Vermögen des Fürsten Pleß kann Martin noch andere Belege, als die Statistik der Einkommensteuerveranlagung und der Ergänzungssteuerveranlagung heranziehen. Die jüngste Halbschwester des jetzigen Fürsten, die Gräfin Anna Hochberg, war bei dem am 14. August 1907 erfolgten Ableben ihres Vaters noch nicht mündig, und der Nachlaß, der gerichtlich geordnet werden mußte, ergab die Uebereinstimmung des Vermögens des Zensiten, an dessen Stelle Martin den Fürsten Pleß eingesetzt hat.

Henckels, Ujests, Schaffgotsch', Tiele-Wincklers.

Jahr	Vermögen Millionen Mark H.	U.	S.	T.-W.	Vermögen Millionen Mark H.	U.	S.	T.-W.
1894	—	—	—	—	2·955	1,865	0·868	0.460
1895	71	45	21	19	2·685	2·030	2·175	0·680
1896	62	58	21	18	2—3	2—3	0.7—0.8	0·5—0·6
1897	65	60	29	21	3—4	2—3	0.7—0.8	0·6—0.7
1898	—	—	—	—	3—4	2—3	1—2	0·9—1·0
1899	72	64	48	40	4—5	2—3	2—3	0·8—1·0
1900	—	—	—	—	4—5	3—4	3—4	1—2
1901	—	—	—	—	5—6	4—5	3—4	1—2
1902	96	58	39	31	5—6	5—6	4—5	2—3
1903	—	—	—	—	6—7	6—7	4—5	3—3
1904	—	—	—	—	6—7	6—7	4—5	3—3
1905	120	100	64	47	7—8	6—7	5—6	2—3
1906	—	—	—	—	8—9	6—7	6—7	2—3
1907	—	—	—	—	10—11	5—6	3—4	2—3
1908	188	194	79	74	11—12	7—8	4—5	3—4
1909	—	—	—	—	11·5	8·4	4·25	4·5
1910	—	—	—	—	10·84	8·48	4·27	4·27

Die sechstreichste Person Preußens ist Martin zufolge Hans Ulrich Graf von Schaffgotsch, der seinerzeit die reichste Erbin Oberschlesiens Johanna Gryzik von Schomberg-Godulla geheiratet hatte. Diese war die Tochter eines armen Bergmanns, wurde jedoch kurz nach ihrer Geburt von dem Bergwerksbesitzer Karl Godulla, der selbst als einfacher Steiger seine Karriere begonnen hätte, adoptiert. Nach ihrer Verlobung mit dem Grafen Schaffgotsch wurde sie kurz vor der Hochzeit vom König in den erblichen preußischen Adelsstand erhoben. Das Vermögen des Grafen beläuft sich auf 79 Millionen Mark, das 4,4 Millionen Mark Einkommen bringt. Interessant ist es, daß das Schaffgotsche Vermögen im Jahre 1905 um 15 Millionen Mark niedriger deklariert wurde, dagegen 5 bis 6 Millionen Mark einbrachte.

Ein zweites Mitglied der Familie Rothschild, Freifrau Mathilde von Rothschild, die beinahe achtzigjährige älteste Tochter des Wiener Rothschild, steht an siebenter Stelle mit einem Vermögen von 76 Millionen Mark und einem Einkommen von 2 bis 3 Millionen Mark.

Auf gleicher Stufe steht Kommerzienrat Eduard Beit von Speyer, der Mitinhaber des Weltbankhauses Lazard Speyer-Elissen.

Franz Hubert Graf Tiele-Winckler folgt als neunter der reichsten Männer Preußens. Graf Tiele-Winckler besitzt in Schlesien allein Grundbesitz von 45,989 Hektar, der einen Wert von 34 Millionen Mark hat. Da sich unter diesen neun reichsten preußischen Persönlichkeiten vier oberschlesische Magnaten befinden, die zu gleicher Zeit die vier Höchstbesteuerten auf dem Lande im Regierungsbezirk Oppeln sind, ist eine Tabelle beigefügt, die seit dem Jahre 1894, dem Jahre, da der junge Graf Thiele-Winckler die Erbschaft seines Vaters antrat, das Vermögen und Einkommen des Fürsten Henckel von Donnersmarck, des Herzogs von Ujest, des Grafen Schaffgotsch sowie des Grafen Tiele-Winckler veranschaulicht.

Während der größte Teil des Einkommens der Schaffgotsch und Tiele-Wincklers aus dem Kohlenbergbau stammt, haben der Fürst Henckel und der Herzog von Ujest ihre Gelder in weitverzweigten Unternehmungen angelegt, die bei dem Fürsten Henckel, in Prozenten ausgedrückt, bedeutend höhere, beim Herzog von Ujest bedeutend niedrigere Einnahmen bringen.

Sehr interessant ist die Deduktion, die Martin anstellt, um den Mann zu ermitteln, der das zehntgrößte Vermögen in Preußen versteuert. Er nennt den Zentrumsabgeordneten Engelbert Herzog von Areuberg. Da der Herzog hauptsächlich in Brüssel lebt, seinen Wohnsitz für Preußen jedoch auf dem Schloß Nordkirchen im Regierungsbezirk Münster genommen hat, so mußte eine im Regierungsbezirk Münster wohnende Person ein sehr hohes Einkommen versteuern. Martin hat für das Jahr 1908 das Einkommen des Herzogs auf 2·6 Millionen Mark beziffert.

Schreckenstat eines geisteskranken Lehrers.

Eine ganze Familie erschossen.

Zürich, 6. Dezember.

Die Schweizer Kriminalbehörden sind heute nachmittag einem entsetzlichen Verbrechen auf die Spur gekommen. Der vierzigjährige geistesgestörte ehemalige Lehrer Fluetsch reiste dieser Tage von seinem Wohnort in Toggenburg nach Graubünden, wo seinen Vater in dem einsamen Mezzaselva das Vieh hütete. Ohne ein Wort zu sagen, erschoß er sein Vater und begab sich dann zu seinen zwei Schwestern, die in Serneus wohnten. Nachdem er zwei Tage gewartet hatte, erschoß er die eine und verletzte die andere lebensgefährlich. In einem Walde an der Landquart beging Fluetsch dann Selbstmord. Als man endlich auf das Verschwinden des Vaters aufmerksam wurde, fand man heute nachmittag in Mezzaselva neben dem Erschossenen einen Brief vor, in dem Fluetsch angab, daß er vor seiner Abreise in Toggenburg auch seine Mutter und eine dritte Schwester erschossen habe. Ob dies wahr ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Handel und Industrie.

Zu der Situation in Moskau äußert sich der Gol. Moskwy, indem er gegen die Rossija polemisiert, die darüber zornig ist, daß man an den Bestand des wirtschaftlichen Aufschwunges in gewissen Kreisen nicht glaube, sondern den Zusammenbruch aller Herrlichkeit erwarte. Der Gol. Mosk. meint hierzu, daß ein Aufschwung in der Tat vorhanden sei, doch äußerte er sich leider nur in der metallurgischen Branche, während die direkt für den Markt arbeitende Industrie, wie etwa die Manufaktur schwer an den Folgen widriger Umstände, insbesondere der Mißernte zu tragen habe. Weder die Manufaktur noch die Lederindustrie können in die Jubelhymne zu Ehren des Aufschwunges einstimmen.

Nach der Ansicht der Rossija sind die widrigen Umstände, unter denen Moskau zu leiden hat, lediglich eine Folge der Desorganisation der örtlichen Industrie, die kein Solidaritätsgefühl habe. Hiergegen meint der Gol. Mosk., daß die Industrie in der Tat mangelhaft organisiert sei, doch spiele dieser Umstand eine untergeordnete Rolle, die wesentliche Ursache der Krisis sei der Rückgang der Nachfrage seitens der Masse der Bevölkerung. Sie liegen also nicht, wie die Rossija annimmt, auf dem Gebiete der Industrie, sondern auf dem des Handels. Petersb. Ztg.

Neues aus aller Welt.

— **Selbstmordversuch einer Schauspielerin.** Wie uns ein Privattelegramm aus Posen meldet, unternahm die am dortigen Stadttheater beschäftigte Schauspielerin Marie Luise Ludwig einen Selbstmordversuch. Sie öffnete sich nach Schluß der Vorstellung von „Eine Million", in der sie selbst mitgewirkt hatte, die Pulsadern und versuchte, sich aus dem Fenster des Bühnenhauses auf die Straße zu stürzen, wurde aber von einem Feuerwehrmann daran gehindert. Der Grund zu dem Selbstmordversuch ist in einer unglücklichen Zuneigung zu dem Oberregisseur des Theaters, Felix Rossert, zu suchen. Für das Leben der Künstlerin besteht anscheinend keine Gefahr.

— **Mit Mann und Maus untergegangen.** Aus London meldet ein Telegramm: Man fürchtet, daß sich im Solway-Firth eine Schiffskatastrophe ereignet hat. Vorgestern (Sonnabend) um 9 Uhr sah man zwischen Boneß und der Insel Man einen großen unbekannten Dampfer, der Notsignale gab, hilflos vor dem Sturme treiben. Ein Rettungsboot aus Kirkcudbright stieß nach ihm ab, doch verschwand er bald darauf spurlos. Man glaubt, daß er mit der ganzen Besatzung untergegangen ist.

— **Tödlicher Unfall in der Kathedrale von Nantes.** Während der Frühmesse in der seit Jahren reparaturbedürftigen Kathedrale von Nantes löste sich ein 30 Kilogramm schwerer Stein vom Gewölbe und tötete den Mediziner Dr. Menager. In der Bevölkerung von Nantes herrscht über die sträfliche Nachlässigkeit der verantwortlichen Baubehörden große Erregung.

Die Bewegung gegen die deutschen Kellner in Frankreich hat jetzt einen Gesetzantrag gezeitigt. Aus Paris wird telegraphisch gemeldet: Mehrere Deputierte brachten einen Gesetzantrag ein, wonach im Namen des Staates, der Departements oder der Gemeinden erteilte Konzessionen, betreffend die Errichtung von Gasthöfen, Kasinos und Schankwirtschaften die Klausel enthalten müssen, daß unter dem in diesen öffentlichen Lokalen angestellten Personal höchstens zehn Prozent Ausländer sein dürfen.

Mannigfaltiges.

* **Die „leblose" Welt.** Die Naturforscher sind schon seit geraumer Zeit zu der Ueberzeugung gelangt, daß es eine leblose Welt im Gegensatz zur sogenannten Lebewelt eigentlich nicht gibt. Auch die Stoffe, aus denen sich die Mineralien und Gesteine zusammensetzen, werden durch Naturkräfte derart in Bewegung erhalten, daß man ihnen in gewissem Sinne ein Leben zuerkennen muß. Die Grenze zwischen leblosen und anorganischen Stoffen ist nun durch die verblüffenden Entdeckungen über die Befruchtung

2. Beilage zu Nr. 571 „Neue Lodzer Zeitung".

Abend-Ausgabe. Montag, den (28. November) 11. Dezember 1911. Abend-Ausgabe.

Die Gesetzprojekte über die kriminal- und zivilrechtliche Verantwortung der Beamten

sind in der Reichsduma angenommen worden und werden von der Presse als ein politisches Ereignis behandelt. Die Nowoje Wremja ist äußerst zufrieden. Sie meint, daß die schnelle Erledigung der beiden sehr wichtigen Gesetze in bloß drei Sitzungen in beredter Sprache dafür Zeugnis ablege, wie allgemein die jetzige gerichtliche Verantwortlichkeit der Administrativbeamten als ungenügend empfunden wird. Auch die Wünsche der Reichsduma werden anerkannt. Als wichtiges Amendement wird das der Prokurator eingeräumte Recht bezeichnet, falls sie es für notwendig findet. Die von der Duma entsprechend diesem Grundsatz angenommenen Amendements, die der Prokuratur Einsicht in den Verlauf der Untersuchung und gegebenenfalls eigene Untersuchung des Verbrechens gestatten, gewähren der Prokuratur die gleichen Waffen wie der Administration. Hierzu schreibt die „St. Petb. Ztg.":

Was nun das Gesetz über die zivilrechtliche Verantwortlichkeit der Beamten anlangt, so habe es sich hier nach der Meinung der Nowoje Wremja nur um Prozessualfragen gehandelt.

„Die Stellung der zivilrechtlichen Verantwortlichkeit der Beamten ruft bei uns nicht die Widersprüche hervor, wie die kriminalrechtliche. Das bestehende Gesetz bedarf nur Veränderungen prozessuellen Charakters, die notwendig sind, um Privatpersonen die Wiederherstellung ihres verletzten Rechts zu erleichtern."

Bei der Behandlung dieses Punktes ist diesmal der Swet durchaus ehrlicher, da er auf den prinzipiellen Widerstreit eingeht, der bei der zivilrechtlichen Verantwortung erhoben wurde. Wer hat den Schaden, der durch unrechtmäßige Handlungen der Beamten entstanden ist, zu tragen: Der Staat oder der einzelne Beamte?

„Die Opposition suchte mit allen Kräften nachzuweisen, daß nachlässige oder selbst unehrliche Beamte von aller direkten Verantwortung befreit sein müssen und der Staat selber für Vergehen und Versehen seiner Agenten zahlen muß.

Die national-gemäßigte Mehrheit (!?) der Duma bewies im Gegenteil, daß der Staat, nach dessen Mitteln die Vertreter der Opposition so eifrig gieren, diese aus den Zahlungen des ganzen Volkes schöpfe. Die ganze Bevölkerung für die schuldigen oder unschuldigen Fehler von Beamten zahlen zu lassen, ist um so weniger angebracht, weil die jetzigen Wirtschaftsverhältnisse Rußlands und das unzweifelhaft zu niedrige Niveau, auf dem bei uns besonders die niedrigen Administrativbehörden stehen, für die Staatskasse eine unerträgliche Last schaffen würden. Denn es wird eine zu große Anzahl unrechtmäßger Handlungen von seiten der Administrativbeamten stattfinden. Deshalb mögen schon die schuldigen Beamten selber für die Schäden einstehen, die sie anrichten."

Trotz der tendenziösen Darstellung tritt hier der Pferdefuß deutlich zutage. Warum soll es gerechter sein, den Einzelnen statt der Allgemeinheit leiden zu lassen? Wenn aber hier nicht Heuchelei vorliegt, sondern wirklich die Aussicht vorhanden ist, daß der Beamte für den angerichteten Schaden einsteht, warum soll dann der Staat nicht den Geschädigten befriedigen und sich dann mit noch größerer Sicherheit auf Erfolg am nachlässigen oder unnehrlichen Beamten schadlos halten? Der lügnerische Widerspruch wird klar durch das andere Motiv aufgedeckt; das pflichtmäßige Einstehen des Staates für den von seinen Beamten angerichteten Schaden würde dank dem niedrigen Niveau unserer Beamtenschaft die Staatskasse zu sehr belasten. Dieses schier unglaubliche und vor allen Dingen äußerst beschämende und diskreditierende Motiv stammt aus dem Bericht des Justizministers. Die „national-gemäßigte Mehrheit" — übrigens ein neuer technischer Ausdruck des Swet — hat sich das Motiv des Justizministers, wenn auch mit einigen Klauseln, zu eigen gemacht, ebenso der Sprecher dieser Mehrheit, der Swet.

Die Retsch, die über die Ablehnung verschiedener Amendements der Opposition, die auf die Erweiterung der Rechte der Prokuratur hinzielten, äußerst erbittert ist, hat schon früher auf die Unhaltbarheit jenes Standpunktes des Justizministers aufmerksam gemacht. Sie kommt auch heute darauf zurück.

„Man traut seinen Augen nicht, wenn man die sklavische Wiederholung der Ministerial-Motive (seitens der Duma) liest. Daß man bei uns keine Verantwortlichkeit des Staates für die von seinen Beamten angerichteten Schäden festsetzen könne, weil ihr Niveau zu niedrig ist und daher solche Schäden gang und gäbe sind. Also gerade bei uns, nicht aber wo solche Tatsachen ausnahmsweise vorkommen, müßte man den Staat verantwortlich machen, damit der Bürger sich sicher im „heiligen Recht" des Eigentums fühle. Gerade bei uns aber darf der Bürger, wie Abshemow bemerkt hat, nicht muckfen und muß sich unweigerlich den Befehlen der Obrigkeit unterwerfen, um der Gefahr einer kriminellen Strafe für Widersetzlichkeit gegen die Behörden zu fallen. Deshalb müßte man ihn gerade bei uns vor den Folgen unrechtmäßiger Befehle schützen. Nein, antwortet die Duma, das wäre für die Staatskasse zu schwer zu tragen! — Uebrigens ist die Duma, als sie zu dieser Schlußfolgerung gelangte, selber verlegen geworden. Sie sieht es dennoch ein, daß die Gründe des Ministers „nicht vollkommen überzeugend sind." Aber auch die Gegengründe „verlangen eine stärkere Beleuchtung und ergänzende Prüfung . . ."

Man kann es leider nicht leugnen, daß in dem vom Justizminister und Swet im Namen der „national-gemäßigten Dumamehrheit" vorgestellten Motive ein entsetzliches testimonium paupertatis liegt, das mit anderen Worten folgendermaßen lautet: Unsere Beamten lassen sich so wenig von den Gesetzen leiten und richten einen so ungeheuren Schaden an, daß der Staat nicht dafür aufkommen will, obgleich er weiß, daß die Bürger den Beamten gegenüber nicht zu ihrem Recht gelangen. Er will daher lieber es zulassen, daß auch in Zukunft die Bürger von den Beamten geschädigt werden, als daß er den Schaden ersetzt und sich an den Beamten schadlos zu halten versucht. Ist die Sache also so hoffnungslos?

Bevölkerungsstatistik von Lodz

laut der am 9. November seitens des Herrn Polizeimeisters Rjäsanow veranlaßten allgemeinen Zählung sämmtlicher Bewohner von Lodz.

Benennung der Polizeibezirke.	Zahl der Immobilien	Zahl der Personen: Erwachsene üb. 14 Jahren	Zahl der Personen: Unmündige unter 14 Jahren	Griechisch-Orthodoxe	Katholiken	Lutheraner	Juden	Mariawiten	Reformierte	Baptisten	Frei-Reformierte	Herrnhuter	Adventisten	Mohammedaner	Armen. Gregorianer	Darunter Ausländer
I. Alexandow'scher Bezirk	1143	65195	40029	464	42621	4888	55792	1417	5	20	—	13	—	4	—	687
II. Konstantynower Bezirk	1349	54682	33119	982	44355	8614	33031	581	40	192	2	—	3	1	—	718
III. Soborny Bezirk	1001	64839	31407	1398	42720	12045	39208	346	46	253	2	18	6	204	—	2205
IV. Petrowski-Bezirk	892	49685	22669	1490	30602	11129	28604	184	19	171	2	41	4	106	2	2182
V. Fabryczny Bezirk	854	34929	21204	534	43549	9306	2381	157	38	118	23	9	—	18	—	1092
VI. Nikolajewsche Bezirk	1221	59150	31600	1165	58692	21930	7612	123	604	497	121	—	6	—	—	3049
Zusammen:	6460	328480	180028	6033	262539	67912	166628	2808	752	1251	150	81	19	333	2	9928

Der amerikanische Arbeiterbund gegen die Brüder Mac Namara.

New-York, 9. Dezember.

Das Komitee des amerikanischen Arbeiterbundes, das den Verteidigungsfonds für die Brüder Mac Namara gesammelt hat, erließ in Washington heute folgende Erklärung: „Die Brüder Mac Namara haben selbst gestanden, das große Verbrechen verübt zu haben. Die ungesetzliche, unamerikanische Art ihrer Verhaftung und Entführung durch Detektivs war die Hauptursache, warum die Arbeiterschaft an ihre Unschuld glaubte. Gewalt, Brutalität, Zerstörung von Leben und Eigentum widersprechen den Zielen und Methoden der amerikanischen Arbeiterorganisationen. Kein Interesse wird durch die Anwendung solcher Mittel schwerer verletzt, als das der organisierten Arbeiter. Es gibt keine Entschuldigung für Mac Namaras Ver-

Das Kreuz am Garda-See.

Von

M. Kneschke-Schönau.

(82. Fortsetzung.)

Hermine schweigt. Sie kämpft einen harten Kampf mit sich. —

„Herr, ich kann, ich darf es Ihnen nicht sagen, mich bindet ein Eid," sagt sie gequält. —

Da durchfährt es ihn wie ein Blitz der Erkenntnis, „Dolores!" schreit er auf, und als Hermine nickt, springt er auf und die krampfhaft verschlungenen Hände an die Brust pressend, stürmt er im Zimmer auf und nieder, eine Beute der widerstreitendsten Empfindungen.

„Herrgott, wie wunderbar sind Deine Wege! Mein totgeglaubtes Weib am Leben, jenes Kind, mein eigenes! Kann das möglich sein? Herr, Herr, nur keine Enttäuschung nach dieser Stunde! Aber jetzt gilt es zu handeln, jede Minute der Ungewißheit ist Höllenqual! Frau Werner, machen Sie sich reisefertig, wir müssen unverzüglich zu Gabriele. Wie, Sie zögern? Sie müssen, hören, Sie, Sie müssen! Denn Sie sind auch schuld an dem unseligen Mißverständnis. Hätten Sie genauere Erkundigungen in Torbole eingeholt, ehe Sie Gabrielen in ihrer Annahme, daß ich sie treulos verlassen, bestärkten, so würden Sie sicher von dem Bootsunglück erfahren haben, von dem die ganze Bevölkerung wußte. Dann wäre vielleicht noch zu rechter Zeit eine Aufklärung möglich gewesen. Doch lassen wir das jetzt, eilen Sie, sich zur Reise fertig zu machen."

Hermine lehnt wie zerschmettert von der Wucht dieser Enthüllungen in dem Sessel. Als Kronberg von ihrer Mitschuld spricht, nickt sie tief aufseufzend mit dem Kopfe und murmelt sinnend vor sich hin: „Dann sprach die Giovanna immer: Arme Signorina! O, war ich denn blind und taub, daß ich nicht weiter forschte?"

Kronberg tritt an die ganz verzweifelte Frau heran, legt die Hand auf die Schulter und ermuntert sie: „Lassen Sie das Grübeln, gute Frau! Kommen Sie, kommen Sie und führen Sie mich zu Gbriele. Es kann ja noch alles auf werden."

„Herr Söderström, lassen Sie mich allein Gabrielen entgegenreisen, sie muß schon unterwegs sein. Ich kenne ihr Absteigequartier in München und werde sie dort aufsuchen. Ich muß sie erst vorbereiten. Ein plötzliches Wiedersehen könnte sie bis auf den Tod erschrecken und dann — sie haßt Sie, als den Urheber ihres Unglücks und würde Sie am Ende garnicht vorlassen."

„Sie haßt mich?" fragt er erbleichend, um dann seufzend hinzuzusetzen: „Ja natürlich, sie muß mich ja hassen!"

Er sieht ein, daß Hermine recht hat und stimmt ihrem Vorschlag bei, sie nur noch bittend, die Aufklärung möglichst zu beschleunigen. Er will auf die Fraueninsel zurückkehren und dort auf Herminens Botschaft harren. Er verspricht der alten Frau. Dolores gegenüber das tiefste Stillschweigen zu bewahren.

In seiner Begleitung verläßt Hermine den Hof und reist mit dem Abendzuge nach München. Beim Abschied fragt sie ihn zögernd, ob er vielleicht die Papiere, welche Gabrielens Tod dokumentieren und die Briefe Salvinis noch besitzt und bald herbeischaffen kann. Er sieht sie groß an und ein bitteres Lächeln umspielt seinen Mund, als er antwortet: „Ja so, Sie fürchten, daß Gabriele dem Manne, den sie 15 Jahre lang für einen Lump gehalten hat, ohne schriftliche Beweise nicht glauben könnte? O, Sie haben nur zu recht. Aber diese Beweise sind zum Glück zur Stelle und ich muß meine sonderbare Schrulle' alle mich betreffenden wichtigen Papiere auch auf Reisen mit mir zu nehmen, segnen, denn sie erspart in diesem Falle viel kostbare Zeit."

Er holt bei diesen Worten eine Brieftasche aus der Rocktasche, der er einen kleinen, seltsam geformten Schlüssel entnimmt und ihn Hermine reichend, sagt er:

„Gehen Sie in München in das Hotel . . . . und fordern Sie von dem Wirt die eiserne Kassette, die ich ihm zur Aufbewahrung anvertraute zu und der dieser Schlüssel gehört. Ich werde den Wirt sofort selbst noch telegraphisch verständigen und Ihnen auch hier noch meine Karte nebst meiner Anweisung mitgeben. Diese Kasette nebst Schlüssel legen Sie in Gabrielens Hände, sie wird außer den bewußten Papieren auch unsere Trauungsurkunde, sowie das Testament meines Onkels und meiner Kousine darin vorfinden, welch letzteres ihr den Beweis liefern wird, daß Signe unvermählt gestorben ist und mich als ihren Erben einsetzte. Und nun reisen Sie mit Gott und denken Sie daran, daß ich wie auf der Folter liege, bis ich Ihren Bescheid habe."

Nachdem Hermine noch von Prien aus ein Telegramm nach Kissingen gerichtet hat, daß Gabriele zu sofortiger Abreise veranlassen soll, falls sie noch dort weilt, besteigt sie den Zug der sie nach München führt, während Kronberg sich nach der Fraueninsel zurückbegibt.

Während der Ueberfahrt geht ein Gewitterregen hernieder. Ganz durchnäßt und vor Frost bebend langt Kronberg im Gasthause an. Die Wirtin erschrickt, als sie dem totblassen Mann mit den wie im Fieber glühenden Augen im Hausflur begegnet.

„Maria und Joseph!" kreischte sie auf. „Wie sehen Sie den aus, Herr Kronberg?"

Er aber lacht. „Eine tüchtige Pelzwäsche, nichts weiter! Lassen Sie meine Sachen bald herunterholen und zum Trocknen aufhängen und das Abendbrot, sowie heißen Tee, können Sie mir aufs Zimmer schicken." —

Eiligst entledigt er sich dann der nassen Kleider und hüllt sich fröstelnd in die Decke des Bettes. Körperlich fühlt er sich wie zerschlagen, aber seine Seele ist wie von einem schweren Alp befreit und eine so freudige hoffnungsvolle Stimmung beherrscht ihn, daß er sich vorkommt, wie ein Kind am Vorabend des Weihnachtsfestes.

16. Kapitel.

Fast zur selben Stunde, in der Kronberg mit Hermine jene inhaltsschwere Besprechung hielt, fand eine nicht minder bedeutungsvolle im Atelier des Malers Wilken statt. Letzterer hatte im Interesse seines Freundes an Gabriele geschrieben und ihr mitgeteilt, daß sich eine selten günstige Gelegenheit zum vortrefflichen Unterricht für Dolores biete und da er wisse, daß Gabriele in Kürze München passiere, bäte er um ihren Besuch, um das Nähere mit ihr zu besprechen.

Gabriele erhielt diesen Brief kurz vor der Abreise aus Kissingen und folgte dem Rufe des ihr durch Dolores' Erzählungen bekannten Meisters.

Aufs liebenswürdigste von Wilken empfangen, hörte sie mit Vergnügen das Lob von Dolores' Talent singen, das den Freund des Meisters, einen hervorragenden Porträtmaler, ganz begeistert habe."

„Ich versichere Ihnen, mein gnädiges Fräulein, es wäre ein Glück für Lore, in diese Hände zu kommen, und auch meinem armen Freunde Kronberg wäre es zu gönnen — —"

Ein leiser Aufschrei Gabrielens läßt ihn innehalten und verwundert in ihr tiefblasses Gesicht sehen.

„Wie sagten Sie, heißt Ihr Freund?" fragte sie mit eigentümlich klangloser Stimme.

„Kronberg! Kronberg-Söderström!" wiederholt Wilken unbefangen. „Sie haben gewiß schon von ihm gehört, meine Gnädigste?"

Gabriele umklammert krampfhaft die Lehnen des Stuhles, sie vermag sich kaum aufrecht zu halten. Der Name hat sie zu sehr erschreckt. Zum Glück ergeht sich der arglose Wilken in lauten Lobeserhebungen seines Freundes und bemerkt in seinem Eifer nicht den furchtbaren Zwang, den sich Gabriele antun muß, um ihre Erregung Herr zu werden.

Endlich hat sie sich so weit gefaßt, daß sie auf die Frage, ob sie mit dem Unterricht einverstanden ist, mit leiblich ruhiger Stimme zu antworten vermag:

„Gegen den Unterricht an sich hätte ich nichts einzuwenden, liebster Meister, jedoch ein anderes Bedenken wird die Sache zum Scheitern bringen. Ich glaube nämlich nicht, daß Herr Kronberg" — nur mit größter Anstrengung vermag sie diesen Namen auszusprechen — „die Persönlichkeit ist, der man mit ruhigem Gewissen ein so junges Mädchen wie Dolores anvertrauen kann."

Wilken fährt empor wie von der Tarantel gestochen. „Gnädiges Fräulein wollen doch damit hoffentlich keinen Zweifel an der Ehrenhaftigkeit meines Freundes ausdrücken? Die ist makellos, dafür stehe ich ein."

(Fortsetzung folgt.)

brechen, sondern nur eine Genugtuung durch entsprechende Bestrafung. Es wäre eine grausame Ungerechtigkeit, die Arbeiterbewegung gesetzlich oder moralisch für die Verbrechen einiger ihrer Mitglieder verantwortlich zu machen. Die Organisationen bewillkommnen die Untersuchung durch die Bundes- oder Staatsgerichte. Das Verbrechen gibt jedoch eine heilsame Lehre. Es zeigt die Unmenschlichkeit und Zwecklosigkeit der Gewaltanwendung, um Unrecht gutzumachen und Rechte zu erlangen. Das Vorgehen der Brüder Mac Namara widerspricht dem guten Namen und den hohen Idealen der Arbeiter." Die Erklärung, die eine öffentliche Verrechnung der Einnahmen und Ausgaben des Verteidigungsfonds unter Bekanntgabe der Beitragenden enthält, ist von dem Präsidenten Gompers und anderen Führern, mit Ausnahme Ryans, des Präsidenten der Brücken- und Eisenkonstruktionsarbeiter, unterschrieben.

Chronik u. Lokales.

Schaufenster und Preisverzeichnis.

In den Vormittagsstunden, am meisten aber in den Nachmittagsstunden drängen, schieben, stoßen sich die Einwohner von Lodz vor den Schaufenstern, die bereits für das Weihnachtsfest dekoriert sind. Die prächtigen Ausstellungen regen die Schaulust des Publikums an und erfüllen gewiß den gewollten Zweck, die Kauffreudigkeit zu erhöhen. Ein gutes Weihnachtsgeschäft! — Welcher Kaufmann wünschte es sich nicht, zumal in diesem teuren Winter! Da ist das Wort Teuerung wieder, das man jetzt bei jeder Gelegenheit hört. Es sollte aber gerade den Kaufmann nachdenklich stimmen, dem am Weihnachtsprofit gelegen ist. Denn nicht er allein bedenkt die teuren Zeiten, auch das Publikum, das vor seinem Schaufenster steht, überlegt, wie sich seine Kauflust mit den knapper gewordenen Mitteln vereint. Nicht nur, um die Schaulust zu befriedigen, drängt es durch die Straßen — ein Ueberblick soll gewonnen werden, was die ausgestellten Waren kosten. Danach wird dann später die Entscheidung getroffen — die Ware wird dort gekauft, wo sie am billigsten und besten zu haben ist.

In vielen Geschäften hat man den Vorteil einer genauen, leicht sichtbaren Preisverzeichnung der im Schaufenster ausgestellten Waren erkannt, die der Absicht des Publikums, sich zu orientieren entgegenkommt und dem Geschäft selbst Vorteil bringt. Immerhin findet man noch sehr viele Schaufenster, in denen dieses Prinzip nicht durchgeführt ist und hört vielfach darüber klagen. Gerade in Konfektionsgeschäften, in der Kleider- und Wäschebranche, in der es sich meist um größere Einkäufe zur Weihnachtszeit handelt, sind zwar viele Stücke ausgezeichnet — dazwischen aber fehlt an einzelnen Gegenständen der Preis. Es ist aber durch die Gepflogenheit mancher sogenannter „vornehmer" Geschäfte die Vorstellung im Publikum allgemein, als sei der Preis an diesem einzelnen Gegenstand weggelassen, um anzuzeigen, es sei besonders teuer. Daher wird er erst gar nicht für einen etwaigen Ankauf in Betracht gezogen — man geht weiter suchen, bis man ihn in einem anderen Schaufenster ausgezeichnet findet. Oft ist ein solcher Gegenstand aber keineswegs viel teurer als die übrigen mit Preisbezeichnung, wenn man sich die Mühe nimmt danach zu fragen. Aber wer hat im Weihnachtstrubel Zeit dazu und Lust? Die Verkäufer und Verkäuferinnen halten sehr oft bei einer Frage nach dem Preis eines im Schaufenster ausgestellten Gegenstandes entgegenkommende Höflichkeit für überflüssig — es kommt vor, daß man gar keine oder eine mürrische Antwort erhält, so daß man ärgerlich das Geschäft verläßt. Außerdem hat das kaufende Publikum ein Recht, auf möglichst diskrete Weise den Kostenpunkt zu erfahren. Fehlt an allen Waren der Preis, so weiß man schon, daß in diesem Geschäft alles ziemlich teuer ist — da braucht man es nicht aufzusuchen, aber teilweise Preisbezeichnung, besonders zur Weihnachtszeit verleitet zu falschen Schlüssen und schadet dem Geschäft.

Heutzutage in der teuren Zeit möchte jeder gern wissen, was er ausgeben muß, ehe er den Laden betritt. Es ist allen Geschäftsleuten gerade in der Weihnachtssaison, in der man mehr als je mit dem Groschen rechnen muß, anzuraten, die Preisbezeichnung einheitlich durchzuführen. Würden die Geschäftsinhaber Gelegenheit haben, die Unterhaltung der vor ihrem Schaufenster stehenden Kauflustigen über diesen wichtigen Punkt zu belauschen, sie würden einsehen, welchen Nachteil sie sich durch eine gegenteilige Praxis zufügen.

* **Die Handelsfirmen und die jüdischen Namen.** In Odessa werden noch immer zahlreiche jüdische Kaufleute laut Art. 1416 zur gerichtlichen Verantwortung gezogen, weil sie sich christliche Namen angeeignet haben. Das Ministerium der Finanzen hatte am 19. Februar 1889 in Uebereinstimmung mit dem Innenministerium befohlen, zur Vermeidung von leichmöglichen Mißverständnissen und daraus entstehenden Unzuträglichkeiten, in allen Dokumenten die Juden zwar mit den auf ihren Geburtsscheinen befindlichen Namen zu benennen, dabei aber die mehr oder weniger anders lautenden Namen, unter denen sie in der Gesellschaft bekannt sind, in Klammern daneben zu setzen. Trotzdem hat die Administration bekanntlich im laufenden Jahre angefangen, die Juden laut Artikel 1416 wegen Aneignung ihnen nicht zukommender Namen zur kriminalgerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Als Beweis wurden die Papiere aus den Steuerbehörden vorgewiesen, die die Juden mit ihren Gesellschaftsnamen unterzeichnet hatten. Das Bezirksgericht stellte sich auf den Standpunkt des Buchstabens und verurteilte alle. Die Juden sahen sich daher genötigt, sich nur mit ihren wirklichen Namen zu unterzeichnen. Dieses führte aber zu mannigfaltigen Unbequemlichkeiten, zu Zahlungsverweigerungen seitens der Gläubiger, wie auch der Schuldner, ja sogar zu Verletzungen der Interessen der Kronskasse. Besonders schlimm steht es mit den Firmen, die Handel mit dem Auslande treiben, Selbstredend verweigerten die Ausländer dem plötzlich Umbenannten den Kredit, resp. die Zahlung. Es läßt sich überhaupt gar nicht voraussagen, was für bösartige Geldkalamitäten daraus entstehen können und was für Entschädigungsklagen bei Verlusten erhoben werden. Und wie schwierig ist es, eine Sache bei Gericht zu betreiben, wenn man erst beweisen muß, daß man identisch ist mit der andersnamigen Person, die vor Jahren das und das unterschrieben hat. Schon jetzt hat das Kreditwesen, ja der gesamte Handelsumsatz bereits stark gelitten. Die Odessaer Kaufleute versuchen natürlicherweise zu reagieren Sie haben eine Bittschrift an den Handelsminister eingereicht, worin sie auf die großen und verderblichen Folgen aufmerksam machen, die das Verändern der Firmennamen nach sich zieht und das Ministerium bittet, Maßregeln dagegen zu treffen. (St. Pet. Herold(.

Montanindustrie. Am 3. Dezember wurde in Charkow der 36. Kongreß der südrussischen Montanindustriellen eröffnet. Der Kongreß ist bisher noch schwach besucht. Nach Verlesung der Begrüßungs-Telegramme wurden die auf der Tagesordnung stehenden Fragen den einzelnen Kommissionen zur Prüfung übergeben. Aus dem Referat über die Lage der Industrie im allgemeinen vom 1. Oktober 1910 bis zum 1. Oktober 1911 war ersichtlich, daß der Export der Produkte der Montanindustrie zugenommen hat. Die wichtigsten Faktoren, die im verflossenen Jahr für den Bergbau von Interesse waren, sind folgende:

Für die Lieferung von Heizmaterial für die Kronsbahnen sind neue Bedingungen gestellt worden. Die nördliche Donez-Bahn ist eröffnet worden. Neue Eisenbahnen sind geplant worden. Auf Ersuchen des Konseils wurde eine interessortliche Konferenz zur Feststellung von Regeln über den Anschluß von Zufuhrbahnen einberufen.

Der Konseil machte den Kongreß darauf aufmerksam, daß bei der bevorstehenden Revision der Naftatarife unbedingt der Petersburger und der Moskauer Markt im Auge behalten werden müsse, da sie die Konkurrenzmärkte für Donez-Kohle und Nafta sind; außerdem müsse man das beständige Steigen und Schwanken der Naftapreise berücksichtigen.

Von großer Bedeutung für die südrussische Salzindustrie ist die bevorstehende Revision der Salztarife. Der Konseil hat im Hinblick darauf umfangreiches Material beschafft, das diese Frage allseitig beleuchtet. In hohem Maße beschäftigt den Konseil der italienische Markt, der jährlich über 50 Mill. Pud Anthrazit bezieht. Die Charkower Abteilung der Internationalen Bank hatte gelegentlich der Weltausstellung in Turin eine größere Partie Donez-Anthrazit (11,250,000 Pud) zu Versuchszwecken nach Italien geschickt. Durch Vermittlung des Konseils haben sich Handelsbeziehungen zwischen den Gruben des Donez-Bassins einerseits und den Märkten Italiens und Bulgariens andererseits angebahnt. Im verflossenen Jahre hat das Handelsministerium statt englischer, 140,000 Pud Donez-Kohle bezogen. 1912 beabsichtigt man in den Ostseehäfen statt englischer nur noch Donez-Kohle zu verwenden, zu welchem Zweck in das Budget des Jahres ein Ergänzungskredit von 70,000 Rbl. eingestellt worden ist. Von Bedeutung für die Montanindustrie ist ferner die bevorstehende Revisionen des russisch-deutschen Handelsvertrages, die auf dem Kongreß näher besprochen werden soll. Im Zusammenhang mit der bald in Kraft tretenden Arbeiterversicherung hat der Konseil einige Vorarbeiten unternommen.

* **Die kürzesten Tage** des ganzen Jahres sind nun im Anzuge. Immer schräger steht die Sonne am Himmel, meist ist sie gar nicht sichtbar und versteckt sich hinter Wolkenbergen. Grau ist der Himmel und grau auch die Erde. Dafür sind aber die Abende desto länger, höre ich sagen. Ganz recht! Die längsten Abende des ganzen Jahres haben wir vom 7. bis 17. Dezember einschließlich, denn während dieser Zeit geht die Sonne schon um 3 Uhr 52 Min. unter. Da reicht die Zeit hin zum Dämmerschoppen; notabene für den, der soviel Zeit übrig hat. Am spätesten geht die Sonne auf von dem zweiten Weihnachtstage bis zum Sylvester, nämlich erst 8 Uhr 5 Minuten. Aber da sie um diese Zeit schon wieder ganze sieben Minuten später untergeht, als zwischen dem 7. und 17. Dezember, sind diese letzteren Tage eben die kürzesten des Jahres. Dahindurch müssen wir also noch, aber gleich danach geht es ja auch wieder aufwärts.

* **Die Reklame im Dienste des Kaufmanns.** Zu einer Zeit mehr als zur andern ist heutzutage der Geschäftsmann gezwungen, seine Produkte anzukündigen, um sie der Allgemeinheit bekannt zu geben und kein anderes oder besseres Mittel steht ihm dabei zu Gebote als die Reklame, Der kluge Geschäftsmann legt in erster Linie Wert auf das Inserat in der Zeitung, der Lokalpresse. Bei der Abfassung des Inserats kommt es besonders auf das Aussehen der Anzeige an; auch deren Platz ist sehr vorsichtig zu wählen, um einen guten Erfolg zu erzielen. Wie dem Geschäftsmann bekannt ist, ist die Zeitungsreklame die wirkungsvollste und nur neben dieser kann die Plakatreklame ihren Zweck ganz erreichen. Der erfahrene Inserent weiß, daß auf die Abfassung des Inserat-Textes großer Wert zu legen ist. Die Hauptsache jedoch ist, daß sich das Inserat von seiner Umgebung deutlich hervorhebt; dies wird erreicht durch Verzierung, durch einen geschmackvollen Rand, besonders auch durch gelungene Illustration und sonstige Mittel. Ein großer Fehler beim Inserieren ist der, daß der Kaufmann so viel wie möglich in eine Annonce stopfen will, ein Umstand, der das Gesamtbild unübersichtlich macht und seinen Zweck dadurch ganz und gar verfehlt. Recht schön heben sich solche Inserate hervor, die mit wenigen Worten auf einen großen weißen Grund gedruckt sind. Auch auf das mehrfache Erscheinen ein und derselben Bekanntmachung legt der erfahrene Kaufmann Wert. Nach einem längst bekannt gewordenen Urteil eines Geschäftsmanns, der lediglich häufigen Annoncierens den Aufschwung seines Geschäftes dankt, hat eine Annonce erst beim siebenten Erscheinen den gewünschten Erfolg. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Bekanntmachungen, die man mehrmals gelesen hat, unwillkürlich Interesse erregen und den Leser veranlassen, daß man sie genauer betrachtet, und damit ist der Erfolg auf jeden Fall herbeigeführt.

* **Künstliches Fleisch.** Wir gehen immer herrlicheren Tagen entgegen. Der Homunkulus ist zwar der Chemikerretorte noch nicht entstiegen, aber wir können ihr jetzt wenigstens Hühnerfilet und in allernächster Zeit voraussichtlich auch Ochsenlenden und Schweineschinken entnehmen, und zwar zu ungeahnt billigen Preisen, denn fortab wird jedermann sein eigener Fleischzüchter sein, und sein ganzes Anlagekapital für diese wahrhafte Hausindustrie besteht in einem Glastopf, einem Viertelpfund des animalischen Urstoffes und einer Salzlösung; mit Hilfe dieser zwei Produktionsfaktoren ist er dann aller Fleischnahrungssorgen für immer und alle Zeit endgiltig enthoben, denn seine Fleischnahrung wächst in der Salzlösung ganz von selbst weiter, dank der Entdeckung des Professors Dr. W. H. Lewis an der John-Hopkins-Universität.

Dr. Lewis hat nämlich, wie die „Köln. Ztg." mitteilt, in Gemeinschaft mit seiner Frau ein Verfahren gefunden, das es ermöglicht, Zellsubstanzen außerhalb des Organismus, zu dem sie ursprünglich gehörten, in beliebiger Endlosigkeit weiter wachsen zu lassen; das praktische Endergebnis dieser wissenschaftlichen Entdeckung ist dann die Herstellung künstlichen Fleisches. Wie „The Dietetic and Hygienic Gazette" in Newyork in ihrer Oktobernummer ausführt, haben Dr. Lewis und Frau folgendes erreicht: Sie haben Stücke von Hühnerfleisch in eine Salzlösung gelegt und Hühnerfleisch erzeugt. Sie haben ferner entdeckt, daß es möglich ist, von diesem Hühnerfleisch Stücke abzuschneiden, ohne daß dadurch das fernere Wachstum unterbunden wird, und daß dieser Vorgang endlos wiederholt werden kann. Sie behaupten ferner, daß dieser Prozeß auf jede beliebige Fleischsorte angewandt werden kann.

Der genannten Zeitschrift zufolge, sagt Dr. Lewis: „Der Wert all dieser Versuche, die meine Frau und ich angestellt haben, liegt nach verschiedenen Seiten; er mag z. B. eines Tages auf wirtschaftlichem Gebiet gefunden werden. Es liegt nichts im Wege, daß unsere Arbeiten in weit größerem Stile ausgeführt werden. Nehmen Sie an, Sie haben eine Anzahl Kufen, die mit Salzsäure gefüllt sind, und Sie legen in diese Lösung die Muskeln oder andere Organe verschiedener Tiere, nicht nur während sich diese im embryonalen Zustande befinden, sondern selbst wenn sie ausgewachsen sind. Es würde sich ein starkes Wachstum zeigen, und das Gewachsene würde eßbar sein. In anderen Worten, die Salzlösung würde in einen Brutapparat (Inkubator) umgewandelt werden können, der sicher brütet und aus dem jeden Tag Hühnerembryos entnommen werden können, ohne daß darunter der Fortwuchs leidet.

Die Möglichkeiten, die durch diese Feststellung heraufbeschworen werden, sind so groß, daß sie beinahe ans Groteske grenzen. Der Gedanke, tatsächlich Fleisch „zu ziehen", scheint die Gesetze der Natur auf den Kopf zu stellen, und doch hat die Wissenschaft noch Befremdlicheres getan. Das Gute, das von dieser Entdeckung ausging, dürfte zunächst einen medizinischen Charakter haben. Es dürfte möglich sein, Organe des menschlichen Körpers in diese Lösung zu verbringen, zu beobachten, wie sie wachsen, wovon sie sich nähren, was sie ausscheiden, zu erkennen, was ihnen dienlich und schädlich ist. Auf diese Weise würde der Weg geebnet sein manche wichtige medizinische Entdeckungen, da die Entdeckung der Heilung für viele Wucherungen—für Krebs und Tumor z. B.—wesentlich erleichtert wäre, sobald man weiß, wovon sie leben. Ich denke indes trotzdem nicht, daß der Tag nahe ist, an dem unsere Metzger „hausgewachsenes Fleisch, hergestellt nach dem Dr. Lewischen Verfahren," verkaufen werden."

Warum nicht? Der Grund ist eigentlich nicht einzusehen!

Streiflichter.

M[illegible]chen sei schön oder — studiere!

Endlich ist auch das große Problem, welche Frauen studieren sollen und welche nicht, endgültig gelöst worden. Der Segen kommt diesmal nicht aus dem Auslande, sondern von unserem Blagoweschtschensk. Es gibt also nach Ansicht des Lehrerinnenkollegiums von Blagoweschtschensk zwei Arten von Frauen: solche die schön sind und solche, die es nicht sind. Die ersten kommen unter die Haube und die andern greifen zur Grammatik. Einfach, klar und deutlich. Das Problem ist also gelöst und das Abgangszeugnis der Gymnasiastin aus Blagoweschtschensk enthält schwarz auf weiß die ganze Problemlösung: „Zu schöne Mädchen dürfen nicht studieren, da sie dies gar nicht nötig haben, sondern sie sollen sich lieber verheiraten". Wie würde die Frauenbildung in Lodz aussehen, bei dieser großen Anzahl von „zu schöner Mädchen

s.

* * *

Die „göttliche" Sarah.

Madame Kaffeeklatsch hat nun wieder ihre große Zunge in Umlauf gesetzt. Diesmal hat sie sich die großen „Mesdames" der Wissenschaft und der Kunst zum Objekt erkoren: Madame Curie und Madame Sarah Bernhardt. Madame Kaffeeklatsch kennt die menschliche Schwäche, sie weiß, wenn sie von Liebe spricht, reißen die Menschen die Ohren auf. Diesmal ist es ihr aber nicht gelungen. Madame Curie hat den Nobelpreis erhalten und auf die Liebe verzichtet und die „göttliche" Sarah, die die Gerüchte von ihrer Verlobung hartnäckig bestreitet, wollte sich nun mit ihren Jahren nicht „menschlich" blamieren. Die „göttliche" Sarah hat eben ihre Prinzipien und wie man „einen Elefanten nicht fliegen lehren kann", so kann man „Sarah" nicht nochmals unter die Haube bringen.

Handel und Industrie.

Auszeichnungen. Die Firma R. Wolf in Magdeburg—Bukau, die sich als Gründerin und erste Vertreterin der in Deutschland weitverbreiteten Industrie der Erzeugung von Lokomobilen mit Dampfüberhitzern bezeichnen darf, erhielt in Turin drei „Grand Prix", desgleichen in Dresden einen „Grand Prix", nachdem sie in diesem Jahre schon in den Städten Roubaix, Budapest, Omsk, Crefeld und Schweidnitz die höchsten Auszeichnungen erhalten hatte.

Vom englischen Textilmarkt wird berichtet, daß bei fester Tendenz auf den Wollmärkten mehr Meinungskäufe in- und ausländischer Verbraucher stattfanden. Die Abgeber sind nicht geneigt, Untergebote zu akzeptieren und glauben binnen kurzen noch höhere Preise durchsetzen zu können. Auch der Kammzugmarkt war angeregt; in Kämmliegen und Wollabfällen fanden größere Abschlüsse mit dem Kontinent und mit dem Inlande statt, doch ist die Nachfrage besonders von seiten Rußlands sehr minimal. Was das Garngeschäft anbelangt, so haben einige größere Verkäufe in Kammgarn stattgehabt, im übrigen sehen sich die Käufer aber auch hier veranlaßt, nur nach Bedarf zu kaufen; das Strickgarngeschäft ist etwas besser gewesen. Befriedigende Nachrichten liegen aus der Wollweberei vor; die Fabrikanten in Leeds und Huddersfield und an anderen Plätzen, welche glatte mittlere Qualitäten für den Export fabrizieren, haben für die Kolonien und Süd-Amerika gute Orders in Händen. Das Inlandgeschäft hat sich gleichfalls belebt, der Verkehr mit dem Kontinent besonders in besseren Herrenstoffen läßt noch viel zu wünschen übrig. In der Wirkwaren-Industrie hat die Kauflust etwas zugenommen. Was die Lage der Baumwollindustrie anbelangt, so war allerdings die Kauflust nicht so rege wie in dem Vormonat, doch scheinen die Spinner in ihrer Gesamtheit gut beschäftigt zu sein; auch baumwollene Webwaren können mehr Umsätze besonders für den Export zu gebesserten Preisen erzielen. In der Jute-Industrie ist eine Veränderung in dieser Woche nicht eingetreten. Auch Flachs- und Werggarne haben kleinere Umsätze als bisher zu verzeichnen. In der Leinenweberei macht sich eine Zunahme von Aufträgen besonders für den Export geltend.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nur still!

(Nachdruck verboten)

Der kluge Mann, der rastlos strebt, — wird seine Pläne nicht verraten — drum ist's Prinzip des Diplomaten, — er schweigt sich aus so lang er lebt! — Erst später wird die Welt erfahren, — weshalb er jenen Weg beschritt — und dort mit Feuereifer stritt, — nur der Erfolg wird's offenbaren! — — Wer sich verrät, hat leicht verspielt, — der Gegner hemmt sein kühnes Wagen, — man soll nicht auf der Zunge tragen, — was man im Herzen denkt und fühlt. — Als Goldeswert schätzt man das Schweigen, — der Schwätzer gilt nicht viel im Land, — doch höher steht, wer stets verstand — gedankenvoll sich auszuschweigen! — — Auch Herr von Bethmann schwieg sich aus, — sehr lange hielt er dies für's rechte, — darum kam es jüngst zum Wortgefechte, — da gab es Sturm im Reichstagshaus. — Doch als man zu den krit'schen Fragen — gab Aufschluß in der Kommission, — da schwand der Zorn, da schwieg der Hohn, — da war die Stimmung umgeschlagen! — — Nun weiß man: England neiderfüllt — hat auch den Franzmann bös beraten — doch haben deutsche Diplomaten — sein arges Treiben wohl enthüllt. — Ach mancher, der einst vollgenommen — den Mund, der schlägt sich kräftig drauf — und schweigt und regt sich nicht mehr auf — und harrt der Dinge, die da kommen! — — Im Frieden liegt der Völker Glück! — Das ist am Ende zu erwägen, — drum zieh'n die Deutschen überlegen — das andre Kriegsschiff auch zurück, — die Zukunft wird ja täglich zeigen, — was Diplomatenkunst erreicht, — doch wer zu rechter Zeit mal schweigt, — dem soll man nicht auf's Dach gleich steigen! — — Zwar eine Aussprach ist oft gut, — wenn man was schaffen will für später, — drum sitzen Rußlands Volksvertreter — vereint in eifrigem Dispput. — Sie müssen noch Gesetze schmieden — in fieberhafter Tätigkeit. — Doch bald ist „Schluß", es wird auch Zeit — und heim gehts in den Weihnachtsfrieden! — — Das Auge sieht ein ander Bild, — das Herz erfreuen Weihnachtsklänge — und der Geschäfte Festgepränge — stimmt gebefroh und freundlich mild — der schärfste Redner, grimmste Streiter — spielt milden Sinns den Weihnachtsmann, — er kauft die schönsten Sachen an — und — schweigt geheimnisvoll! — —

Ernst Heiter.

Oesterreichisch-Ungarischer Hilfsverein in Lodz.

Am 5. Jänner 1912 veranstalten wir im Lokal des Lodzer Männer-Gesangvereins, Petrikauer Straße Nr. 243, ein

Ernte-Fest

zu dem wir die Mitglieder, Gönner und Freunde unseres Vereines hiermit höfl. einladen.

Wir bitten in dem Feste entsprechenden Kostümen oder in Sommertoilette zu erscheinen. Balltoilette ausgeschlossen.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Einladung bitten wir Herrn Eduard Schindlauer, Petrikauer Straße Nr. 128, gefl. bekannt zu geben.

Der Vorstand.

Anfang 8 Uhr abends.

16025

CONSERVEN

Eine Riesen-Auswahl in sämtlichen

Fisch-, Frucht- und Gemüse-Conserven

empfiehlt 15822

M. BERMANN,

Petrikauerstrasse 59. Telephon 13-35.

Bei 5 Büchsen 10% Rabatt.

Internationale Akt.-Ges. der Sprachschulen Berlitz
The Berlitz Schools of Languages.

Kapital: 7.200 000 Franken. Ueber 300 Berlitz-Schools auf der ganzen Welt verbreitet

Berlitz-Schule

in Lodz, Neuer Ring Nr. 2. Telefon Nr. 7, 43. Warschau, Brackastraße Nr. 13.

Leitende Grundsätze unserer Methode für

FremdeSprachen

1. Unmittelbare Verbindung der Warnehmung und des Gedankens mit dem fremden Laute und Ausdruck
2. Beständiger und ausschließlicher Gebrauch der zu erlernenden Sprache.

Unterrichtsmittel:
- I. Das Konkrete wird durch Anschauung gelehrt.
- II. Das Abstrakte durch Ideenverbindung.
- III. Die Grammatik durch praktische Veranschaulichung.

a) Jeder Lehrer unterrichtet in der Regel nur in seiner Muttersprache.
b) Die weite Verbreitund der Berlitz-Schulen setzt sie in die Lage, die besten Lehrkräfte in deren Heimat zu gewinnen
c) Kaufmännischen Bedürfnissen wird durch besondere Kurse in Handelskorrespondenz verschiedener Sprachen Rechnung getragen.
d) Bei Aufenthaltsveränderung können die Schüler den Unterricht in irgend einer der 330 anderen Berlitz-Schulen fortsetzen.

Neue Sprach-Kurse beginnen täglich.

Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch und Polnisch für Ausländer usw.

Probestunden gratis. — Man verlange Prospekt A unentgeltlich. — Büro für nähere Auskünfte und Anmeldungen jeden Tag von 9 Uhr früh bis 10 Uhr abends geöffnet. [15835

Ber-Auer

Petrikauer Straße Nr. 134, im Hofe, Eingang vom Torweg,

empfiehlt zu billigsten Preisen:

Spiritus- und Petroleumglühlichtbrenner,
Auerglühkörper für stehendes und hängendes Gas, 16058
Auerglühkörper für Spiritus- und Petroleum-Glühlicht,
Jenaer Cylinder für Gas, Spiritus und Petroleum,
Glühlicht.

Echte Grätzchen und Auer-Hängebrenner für Gas mit 50—60% Gasersparnis, sowie sämtliche Gasglühlicht-Artikel.

Die Gesellschaft der Auskunfteien
S. KLACZKIN & Co., Moskau

mit Filialen in Lodz, Warschau, Riga, Petersburg, 7149
Odessa, Rostow am Don und Nishnij-Nowgorod (Messe)

in Vereinigung mit den Auskunfteien Lesser & Liman, Berlin - Wien, Van der Graaf & Co's, Amsterdam - Brüssel, u. André Piguet & Cie., Paris - Bern

hält ihre bewährte Organisation der geschätzten Geschäftswelt bei Einholung von Kreditauskünften, Adressen etc. auf sämtliche Plätze der Welt bestens empfohlen.



Unssre festen Winterpreise für

Steinkohlen-brikets

Und:

nach Gewicht — ab 1. November: 3585

Rbl. 1.85 Marke H. W. für Korzec
1.40 Marke C. W. ab Kohlenplatz

Stückpreise bleiben nach, wie vor unverändert

Rbl. 1.50 Marke H. W. für 100 Stück
1.60 Marke C. W. frei Küche.

Kohlen- und Holzhandlung „Drzewo" Przejazdstr. 21 u. 80a Telef. 17-09 und 28-60.

15956

Was ist Ceres

Ceres ist ein aus inneren Kernen der Cocosnuss hergestelltes Speisefett, welches gleich vorzüglich zum Kochen, Braten und Backen zu verwenden ist.

Ceres ist das appetitlichste aller Speisefette, denn es kommt während des ganzen Fabrikationsganges mit keiner Menschenhand in Berührung, sondern es wird mittelst automatisch arbeitender Maschinen aus den feinsten Cocosnüssen gepresst, raffiniert und in Formen gefüllt.

Ceres ist das bekömmlichste Speisefett, da es nach den Erfahrungen der Wissenschaft leichter verdaulich als irgend ein anderes Fett ist.

Ceres ist das reinste Speisefett, denn es enthält garantiert keinerlei Verunreinigungen oder Beimengungen, ja nicht einmal Wasser.

Ceres ist das feinste Fett zu Speisezwecken und übertrifft alle übrigen Fette an Feinheit des Geschmackes.

Nährmittelwerke Ceres, Georg Schicht, A.-G., Aussig (Böhmen).



Sie finden

Weihnachts-Geschenke für jedes Alter passend in schöner Auswahl im

BAZAR SZKOLNY

Konstantiner-Straße Nr. 20

als Papeterien, Plüsch-Albums, Karten-Albums, Poesien, Weihnachts-Karten, Puppen in großer Auswahl, Märchen- und Bilderbücher, Necessaires, schöne Krawatten- und Kragen-Schachteln,

Belehrende Spiele etc. etc.

Christbaum-Schmuck mit 10 Prozent Rabatt.

15690

Elektrisches Lichtheil-Institut und Röntgenkabinett von

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut-, Haar-, Geschlechts- und Harn-Krankheiten.

Krótkastraße Nr. 4. Telephon 19-41.

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautleiden), Finsen- und Quarzlicht (Haarausfall), Hochfrequenz-Ströme (juckende Hautleiden, Hämorrhoiden und Rückenmarkschwindsucht). Endoscopie und Cystoscopie (Harnröhren- und Blasenkrankheiten, Electrolyse, Kaustik. (Entfernung lästiger Haare und Warzen). Vibrationsmassage, Heißluftduschen und elektrische Glühlichtbäder, Vierzellenbäder, Heilung der Männerschwäche durch Pneumomassage nach Prof. Zabludowski.

Blutuntersuchung bei Syphilis u. Behandlung derselben m. Ehrlich-Hata 606. Durchleuchtung u. photograph. Aufnahmen des Körperinnern mit Röntgenstrahlen.

Krankenempfang täglich von 8—1 und von 5—9; für Damen besondere Wartezimmer. 15816

Praktische und nützliche Weihnachts-Geschenke für jedermann sind

STOFFE f. Anzug, Paletot und Kostüm

Dieselben sind am besten und preiswertesten zu haben bei

10079

G. A. RESTEL & Co
TUCH-HANDLUNG
100 PETRIKAUERSTRASSE 100

Dr. med. Goldfarb

Haut-, Geschlechts-, venerische und Haar-Krankheiten. Zawadzkastr. 18, Ecke Wulczanska. Sprechstunden: 9—12 und 5—8, für Damen von 5—6 Uhr nachm., Sonntags nur von 9—12 mitt. 16880

Dr. J. Abrutin

Krutkastr. 9, Venerische-, Haut-Haar- u. Geschlechtskrankheiten Empf: 12—2 und 6—8 Uhr. Damen 5—6 Uhr. Sonntag: 10—1 Uhr. Telephon 28—78. 16006

Dr. L. Prybulski

Spezialist für Haut-, Kosmetik. Haar-, Venerische-, Harnorgan-Krankheiten u. Männerschwäche-Behandlung nach Ehrlich-Hata. Poludniowa-Straße Nr. 3. Sprechstunden von 8—1 vorm. und von 6—8½ Uhr abends, für Damen von 5 bis 6 Uhr abends. 13741

Dr. med. Leyberg,

gew. mehrjähr. Arzt d. Wiener Kliniken Ordiniert als Spezialarzt für [7315 Venerische, Geschlechts- u. Haut-Krankh. Empfang 10—1, 6—8 An Sonn- und Feiertagen von 8—1 Damen 5—6 Ab. Bes. Wartezimmer Krutkastraße 5. Telephon 26-69.

Dr. Jelnicki,

Andrzeja-Straße 7, Telephon 170. Haut- und Geschlechtskrankh. Sprechst.: von 9—12, 5—8. Damen von 4—5. Sonn- u. Feiertags von 9—12. 4128

Dr. St. LEWKOWICZ

vom Auslande zurück. Bei Syphilis Ehrlich-Hata-Kuren ohne Berufsstörung. 16607 Spezialist für Haut-, venerische Krankh. und männl. Schwäche. Anwendung von Elektrizität, elektrisches Licht- und Vibrations-Masse. Zachodniastr. 33 beim Lombard Von 9—1 u. v. 6—8, für Damen von 5—6. Sonntag von 9—3.

Dr. H. Schumacher,

Spezialarzt f. Haut- u. venerische Krankh Nawrot-Strasse № 2. Sprechstunden v. 8—10 vormitt. u. von 5—8 nachm. Sonntags von 8—1 Uhr.

Dr. L. KLATSCHKIN

Konstantinerstrasse 11. Syphilis, Haut-, Geschlechts- und Harnorgankrankheiten. Sprechstund. 9—1 u. 6—8 abends. Für Damen besond. Wartezimmer. Von 5—6 nachm. 521

Dr. CARL BLUM

Spezialarzt für 12006 Hals-, Nasen-, Ohrenleiden und Sprachstörungen (Stottern, Lispeln etc.) nach Prof. Gutzmann-Berlin. Sprechstund. v. 10½-12½, 5-7 Uhr Petrikauerstr. 165 (Ecke Anna)

Dr. med. Z. GOLZ,

Haut- u. Geschlechtskrankheiten Nikolajewskastr. Nr. 18. Sprechstunden: von 9—12 mittags und von 5—7 Uhr abends, für Damen: von 4—5. Sonntags nur von 9—12 Uhr. Telephon 20-60.

Dr. med. H. Sadkowski

wohnt ... Petrikauerstraße 120 u. empfängt m. inneren Krankheiten behaftete Personen (Spez. Magen- und Darmkrankheiten) von 11—12 Uhr und von 5—7 Uhr nachmittag 7186

Dr. med. 1460

W. Lukaszewicz

gew. Dr. der Petersburger Klinik wohnt jezt in Lodz Zawadzka 10 Innere, Frauen- u. Kinderkrankheit Sprechst. von 10—12 u. 4—6 Uhr

Dr. Feliks Skusiewicz

Andrzeja-Straße Nr. 13. Venerische, Geschlechts- und Haut-Krankheiten. Sprechstunden: von 9-11 und von 4-6 An Sonn- und Feiertagen von 10-1 Uhr. Telephon Nr. 26—26.

Ein Fabrikslokal

für zirka 25 breite mechanische Stühle, exkl. Kraft, per sofort oder 1. Januar 1912 zu mieten gesucht. Näheres zu erfahren Juliusstraße 28. 1646

Redakteur und Herausgeber A. Drewing. | Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung.

von tierischen Eiern durch einfache chemische Lösungen weiterhin in Frage gestellt worden. Damit noch nicht genug wollte schon vor einiger Zeit der englische Naturforscher Butler Burke aus Cambrigde am Radium gewisse Lebenselemente nachgewiesen haben, denen er den Namen Radioben beigelegt hat. Jetzt findet er einen Bundesgenossen in dem Franzosen Raphael Dubois, der vor der Pariser Akademie der Wissenschaft einen eigenartigen Vortrag über die Grenzen des Lebens gehalten hat.

Auch für ihn ist das Leben mit der tierischen oder pflanzlichen Zelle nicht zu Ende, sondern setzt sich gleichsam nach unten hin in dem Teil der Welt fort, den man bisher für unbelebt gehalten hat. So will er die physiologische Entstehung des Lichts durch besondere Lebenseinheiten erklären, die er als Luciferase bezeichnet. Sodann aber hat er auch an einem mineralischen Körper, wie dem gewöhnlichen Chlorbarium eine sonderbare, an das Verhalten von Lebewesen erinnernde Erscheinung bemerkt. Wenn ein Stückchen dieses Minerals auf eine Oberfläche aus Gelatine gelegt wird, so wandert eine unzählige Menge winziger Körperchen, deren er in wenigen Minuten bis zu 122,500 gezählt hat, aus dem Mineral in die Gelatine hinein. Dubois will sie nicht direkt als lebendig bezeichnen, weist aber auf die Aehnlichkeit ihrer Bewegung mit lebenden Körpern hin.

* **Das gefährliche Alter des Mannes.** In einem dieser Tage veröffentlichten Briefe sagte der schwerkranke Dichter Strindberg, daß sich bei ihm im Gefolge des nahenden 63. Lebensjahres allerlei körperliche Beschwerden einstellen, und beruft sich auf Tegner, der das 63. Jahr als besonders gefährlich für kränkliche Personen angesehen habe. Hiezu schreibt ein Arzt der „Frkf. Ztg.“: Er hätte auch einen Größeren nennen können: wie bekannt, hat Goethe, der von gewissen mystischen Neigungen nicht ganz frei war, ebenfalls vor dem 63. Jahre gebangt und sich wie befreit gefühlt, als er die Schwelle des 64. überschritten hatte. Die Furcht vor dem 63. Jahre ist viel älteren Datums. Karl Julius Weber (1767 bis 1832) schreibt im „Demokritors“, Bd. 3, Kap. 2 („Das Alter“): Die lächerliche Meinung, daß das 63. Jahr gefährlich sei, beruht offenbar auf alten astrologischen Grillen, 79×9=63, die wir schon bei Gellius finden und worüber Petrarca spottete, als er ins 63. Jahr trat, gerade weil er sich fürchtete. Noch glauben manche daran und wieviele mögen nicht in früheren Zeiten aus Furcht zu sterben im 63. Jahre gestorben sein.“ Und im Kapitel 17 („Aberglaube“) schreibt derselbe Autor: „In allen orientalischen Sprachen werden die Zahlen durch Buchstaben angedeutet; darauf gründeten die Juden ihre Kabbala ...... Wichtiger als das kabbalistische Sechseck ist die Zahl 9, in die vorzüglich Sina (China) vernarrt ist. Das Stufenjahr 7×7=49 ist bedenklich, noch bedenklicher 63, wo 7 und 9 zusammenkommen, das allerbedenklichste aber ist 9×9 oder das 81. Jahr, was allerdings manches für sich hat!“ — Aulus Gellius aber, der Verfasser der „Noctes atticae“ (attische Nächte) im II. Jahrhundert n. Chr., sagt in Band 2, Buch 15, Kapitel 7, folgendes: „Es ist eine alte Erfahrung und Beobachtung, daß das 63. Lebensjahr den allermeisten Greisen Gefahr droht oder gar bringt an Leib und Leben, auch an Geist, deshalb nennen die Forscher es „Klimakterium“. So schrieb Kaiser Augustus am Tage nach seinem 64. Geburtstag frisch und froh an seinen Neffen Gajus: „Immer sehne ich mich nach dir, besonders an solchen Tagen wie gestern; da hast du sicher gewünscht, ich möchte frisch und gesund meinen 64. Geburtstag feiern, denn ich habe jetzt „Klimaktera“, das für alle Greise gleich gefährliche 63. Jahr überschritten.“ Leider gibt Gellius, der sonst allenthalben überreich an Belegen ist, diesmal keine Quelle an; er beruft sich nur auf alte Erfahrungen und Beobachtungen, das heißt wohl Ueberlieferungen. Im Volke, aus kabalistischen Neigungen ist der Glaube entstanden und einzelne Beispiele bestätigten ihn natürlich; eine Statistik, die seine Haltlosigkeit zahlenmäßig hätte beweisen können, bestand nicht. Heute aber lehrt die von allen Lebens-, Unfall- und Krankenversicherungs-Gesellschaften und Kassen geführte Statistik, daß das 63. Lebensjahr keine Sonderstellung einnimmt, daß vielmehr die Kurve der Todesfälle, Unfälle und Krankheiten sich für das 63. Jahr mit derselben Regelmäßigkeit abzeichnet, wie in den vorhergehenden und nachfolgenden Jahren. Wäre es anders, so würden Personen Anfang der sechziger Jahre in Massen den Versicherungen zuströmen, und diese würden für solche Risiken besondere (natürlich höhere) Tarife führen. Und wie sich die Verhältnisse heute, und überhaupt so lange Versicherungen bestehen, gleichmäßig ausweisen, so muß es auch im Altertum gewesen sein. Die Furcht vor dem 63. Lebensjahre war und ist somit nichts als ein Aberglaube, der sich, wie so manche andere, durch Jahrtausende hindurchschleppt.

* **Dramatische Kunst und die Kinematographie.** Aus Stockholm wird geschrieben: Ist die Darstellung dramatischer Werke im Kinematographen Kunst oder nicht? Diese Frage beschäftigt gegenwärtig lebhaft die interessierten Kreise in Stockholm und wurde dadurch in Fluß gebracht, daß die Dänische Schauspielerin Asta Nielsen, die ihre Kunst in den Dienst der hohen Gagen zahlenden Filmfabrikanten gestellt hat, Angriffe gegen die Stockholmer Kinematographenzensur richtete, wobei sie erklärte, die Zensur sei ein Feind aller Kunst, und die Wiedergabe dramatischer Werke im Kinematographen wäre Kunst. Da diese Behauptung scharfen Widerspruch in Kritiker- und Schauspielerkreisen fand, berief jetzt eine Theaterzeitschrift eine große Versammlung ein, die von Theaterdirektoren und Schauspielern, Fachleuten des Kinowesens und Schriftstellern besucht war. Der Kunstkritiker Laurin räumte den Kinematographen nur die Eigenschaft als reproduzierendes Mittel ein und erklärte im übrigen, die dramatische Darstellung auf der Kinematographenleinwand wäre ebensowenig Kunst wie ein anatomisches Wachskabinett Wissenschaft sei. Den gleichen Standpunkt nahm der Regisseur des Dramatischen Theaters, Gustav Linden, ein, der u. a. darauf hinwies, welche Rolle für den Schauspieler das gesprochene Wort spiele. de Wahl, einer der hervorragendsten Schauspieler in Schweden, bemerkt, ein Schauspieler könne noch so gut spielen, aber im Kinematographen bekomme man nur eine Reproduktion seines Spieles zu sehen. Der bekannte Schriftsteller Daniel Fallström erklärte, daß, wenn eine Schauspielerin wie Asta Nielsen mit allem Ernst für den Kinematographen spiele, müsse das, was man dort zu sehen bekomme, Kunst sein. Auch in der Presse äußern sich eine Menge Schauspieler. So schreibt Oskar Byström vom Wasatheater: Die kinematographische Dramatik gehört in Einrichtungen wie Taubstummenanstalten, aber nicht unter glücklicher gestellte Menschen.

* **Der Kram.** (Aus der Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.) Was bezeichnen wir heute nicht alles mit Kram! Wie wenig denken wir dabei noch an die Grundbedeutung des Wortes! Kram war ursprünglich eine Zeltdecke: der Kram, zu dem im Parzival Gawan kommt, war ein Samit (Sammet). Von hier aus wurde er zum Zelte selbst, besonders zu dem mit allerlei Handelsware versehenen: zum Kramstande. Natürlich konnte dieser nun bald auch der Laden eines Hauses, das Haus selbst sein. Mehrere solcher Kramstände, Kramläden, Kramhäuser heißen nun Kräme, und die Straßen, in denen sie sich befinden, nannte man entweder ebenfalls Kräme- oder Kramerstraßen. So redet Bertholds „Deutsche Theologei“ von Leuten, die durch die Kraeme gent unde sehend von einem (Krame) zuo dem andern, unde wartent (= blicken) ouch in iegelichen Kram. Noch heute gibt es in Frankenhausen am Kyffhäuser eine Kräme, in Frankfurt am Mein die „Neue Kräme“ und in Breslau den „Eisenkram“. Erst von dieser Bedeutung aus wurde das Wort zur Ware selbst in all den Begriffsverschiedenheiten von Art und Wort, die wir heute mit ihm verbinden. Im Alemannischen bedeutet „kramen“: ein Geschenk, einen Meßkram einkaufen und schenken. Wenn wir endlich heute ausrufen: „Was kümmert mich der ganze Kram?“, wenn wir von Dingen und Vorgängen sagen, sie passen uns nicht in den Kram, so ist in diesen Ausdrücken selbst die Bedeutung des Wortes als Handelsware völlig geschwunden und Kram zur wesenlosen „Sache“ herabgesunken. Und wer denkt gar bei Weiterbildungen des Wortes, wie durchkramen, auskramen, beim Namen Kramer noch an die Grundbedeutung von kramen = Kleinhandel treiben!

Söhn-Hannover.

* **Die Erblichkeit der Tuberkulose erwiesen.** Ueber die Erblichkeit der Tuberkulose ist noch immer keine Gewißheit erzielt worden. Die unmittelbare Uebertragung des Tuberkelbazillus von der Mutter auf das Kind insbesondere ist von vielen Gelehrten als unmöglich bezeichnet worden, da es noch niemals gelungen war, weder bei Tieren noch bei Menschen, in dem Blut eines eben gebornen oder noch nicht zur Welt gekommenen Kindes solche Bazillen nachzuweisen. Im Gegensatz dazu hatte Dr. Landouzy, der jetzige Dekan der medizinischen Fakultät in Paris, schon vor dreißig Jahren die Tatsache einer derartigen unmittelbaren Vererbung der Tuberkulose behauptet. Seitdem hat dieser Forscher seine Untersuchungen ununterbrochen fortgesetzt und jetzt endlich der Akademie der Medizin eine abschließende Mitteilung über seine Beobachtungen gemacht. Die von ihm gegebene Aufklärung ist als äußerst wichtig zu betrachten. Er verdankt sie einer sehr großen Zahl von Tierversuchen, zu denen Meerschweinchen, Kaninchen und Hunde herangezogen wurden. Bei diesen ließen sich trotz seiner Ansteckung mit Tuberkulose, wenn sie gleichzeitig trächtig waren, weder Bazillen noch die kennzeichnenden Merkmale der Tuberkulose an den Jungen finden, auch nicht nach deren Geburt. Wenn man die Jungen aber noch einige Wochen oder Monate leben ließ, dann tötete und etwas von ihren Organen auf gesunde Meerschweinchen überimpfte, so trat bei diesen stets Tuberkulose auf, die auch durch den Nachweis von Bazillen sichergestellt werden konnte. Obgleich es zunächst noch rätselhaft erscheinen muß, warum in der frühesten Jugend der Nachkommenschaft einer tuberkulösen Mutter die Erreger und Folgeerscheinungen der Krankheit nicht entdeckt werden können, so scheint die Tatsache einer Uebertragung und also einer Vererbung durch diese Forschungen von Landouzy erwiesen zu sein. Erklären läßt sich jenes Rätsel wahrscheinlich dadurch, daß die Tuberkelbazillen bei dem kleinen Wesen noch in sehr geringer Zahl vorhanden sind.

Nachrichten aus den ev. Gemeinden.

Aus der evangelischen Gemeinde in Alexandrow.

In der Zeit vom 14. bis 30. November wurden Getauft 6 Kinder und zwar: 4 Knaben und 2 Mädchen.

Beerdigt wurden 2 Kinder, und zwar: 2 Knaben, sowie folgende erwachsene Personen: Emma Frede geb. Trzebczynska 31 Jahre, Johann Erdmann Hänschke 59 Jahre, Karl Henschke 78 Jahre, Georg Rempel 72 Jahre, Samuel Trank 51 Jahre, Oswald Benjamin Posanski 26 Jahre alt.

Getraut wurden 6 Paare.

Aus der evang.-augsb. Gemeinde in Zdunska-Wola.

In der Zeit vom 3. bis 10. Dezember wurden 8 Knaben getauft.

Totgeboren wurden 2 Kinder.

Gestorben ist ein Knabe, sowie folgende erwachsene Personen: Louisa Marks geb. Mieske 53 Jahre, Mathilde Müller 21 Jahre und 9 Monate alt.

Börsenberichte

(Telegramme der „Neuen Lodzer Zeitung“).

Warschauer Börse, 11. Dezember. 1911

	Brief.	Geld.	Trans ak.
Checks auf Berlin	46.40	—.—	—.—
4% Staatsrente 1894 . . .	92.90	91.90	92.45
5% innere Anleihe 1905 . .	103.75	102 75	—.—
4% innere Anleihe 1908 . .	103.75	102.75	—.—
Prämienaleihe 1 Emission .	486	476	—.—
Prämienanleihe 2 Emission .	375	365	—.—
Adelsloose	329	319	—.—
4½% Bodenkreditpfandbr. . .	89.80	88.80	89.25
4% Bodenkreditpfandbr . .	—.—	—.—	—.—
5% Warsch. städt Pfandbr. .	93.80	92.80	93.35
4½% Warsch. Pfandbr. .	89½	88½	—.—
Lilpop, Rau. u. Löwenstein.	—.—	—.—	—.—
Putilow.	—.—	—.—	—.—
Rudski u. Co.	—.—	—.—	128
„ „ „ „ „ „ (neue)	—.—	—.—	—.—
Strachowice	—.—	—.—	261
5% Lodzer Pfandbriefe . .	—.—	—.—	—.—
4½% Lodzer Pfandbriefe . .	—.—	—.—	—.—
„ „ „ „ „ „ 5. Serie	—.—	—.—	—.—
5% „ „ „ „ „ 7. Serie	—.—	—.—	—.—
Handelsbank in Lodz . .	—.—	—.—	—.—
„ „ „ „ „ „ „ (neue)	—.—	—.—	—.—
Kaufmannsbank in Lodz . .	—.—	—.—	—.—
5% Pfandbriefe in Petrikau .	—.—	—.—	—.—
5% Pfandbriefe in Wilna .	—.—	—.—	—.—
Diskontobank in Warschau .	—.—	—.—	—.—
Warschauer Handelsbank . .	—.—	—.—	—.—
„ „ „ „ „ „ „ (neue)	—.—	—.—	428
Zyrardow	—.—	—.—	—.—
Zawiercie	—.—	—.—	—.—

Petersburger Börse, 11 Dezember. 1911.

4 Statsrente in Petersburg .	—.—	—.—	92.75

Ein offenes Wort

an die

Herren Geschäftsinhaber!!

Sehr geehrte Herren!

Jetzt vor Weihnachten ist jeder Tag wertvoll Unsere Leser und Leserinnen haben täglich Weihnachtseinkäufe zu machen und studieren zu diesem Zwecke den Inseratenteil der „Neuen Lodzer Zeitung“, um herauszufinden, was sie als Weihnachtsgeschenke einkaufen sollen. Es liegt daher im Interesse jedes einzelnen Geschäftsmannes, nicht nur am Sonntag, sondern an jedem Tage ein Inserat in unserem Blatte erscheinen zu lassen. Der Inseratenpreis in unserem Blatte ist so niedrig, daß jeder Geschäftsmann täglich ein Inserat erscheinen lassen kann.

Unbedingt erforderlich ist, größere Inserate schon einen Tag vorher uns einzusenden. Wir sind dann in der Lage, die Anzeigen typographisch aufs das Modernste auszustatten, was bei den in letzter Stunde eingehenden Inseraten sich oft nicht ausführen läßt.

Verlag der „Neuen Lodzer Zeitung“.



Sonnabend, den 9. Dezember verschied nach kurzem, schweren Leiden unser innigstgeliebtes Töchterchen und Schwester

Klara

im Alter von 7½ Jahren. Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Dienstag, den 12. ds. Mts., um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Wulczanska-Straße Nr. 18 aus, auf dem alten katholischen Friedhofe statt.

Die tiefbetrübten Eltern:

Reinhold Bergmann und Frau geb. Meldner.

16296

Fabelhaft billiger

Weihnachts-Ausverkauf

Einmaliges Angebot! 16284

Sacco-Anzüge früher 13.50, 14.50 jetzt 9.90

Winter-Paletots früher 16.50, 18.50 jetzt 12.90

Hosen früher 3.50, 4.50 jetzt 2.90

Damen-Mäntel früher 16.50, 18.50 jetzt 6.90

Velour-Mäntel früher 18.- 20.- 22.- jetzt 11.90

Röcke früher 3.50, 4.50 jetzt 1.90

Besonders billig:

Damen-Blusen früher 1.10, 1.50 jetzt 90 Kop.

Seidene Blusen früher 4.50, 6.50 jetzt 3.90

Mädchen-Mäntel früher 8.50, 9.50 jetzt 2.90

Knaben-Paletots früher 6.50, 8.50 jetzt 3.90

Unterröcke, Matinees, Schlafröcke zu halben Preisen.

Schmechel & Rosner Lodz, Petrikauer 100.

Haus- und Familien-Kalender des St. Petersburger Herold pro 1912.

19. Jahrgang.

ist erschienen und in **Lodz** in der Buchhandlung von Fischer, in **Warschau** „Oros" Nowy Swjet 70, in **Kiew** Rosow, Brossjanitschenko, Oglobin, in **Odessa** Odesskija Nowosti, C. Berndt, S. Rosow, in **Charkow** Dreder, zum Preise von **50 Kop.** zu haben.

In diesem Jahre ist der **Kalender** in hübscher Ausstattung, mit farbiger Einbanddecke in Buntdruck und bedeutend vergrößertem Inhalt erschienen. Er enthält unteranderen gut ausgewählten Erzählungen den Originalroman „Mirzuliebe" von Ebenstein. Der Inseratenteil ist mit Humoresken illustriert. Als Gratisbeilage gibt er wiederum einen Monatsabreißkalender. Die Jahresabonnenten des „St. Petersburger Herold" erhalten den Kalender nach Erneuerung des Abonnements für 1912 kostenlos zugesandt durch das Kontor des „St. Petersburger Herold", Petersburg, Newski Pr. 68,40. Mit Postzustellung kostet der Kalender 75 Kop., mit Nachn. 85 K.

Der **„St. Petersburger Herold"** erscheint täglich und kostet bei **ermäßigtem Abonnementspreis** für ein Jahr 9 Rbl., für 2 Monate 2 Rbl., für 1 Monat 1 Rbl.

Neue Abonnenten, die im November für das ganze oder nicht weniger als das halbe Jahr 1912 abonnie[redacted] erhalten den „St. Petersburger [redacted] bis zum Schluß des laufenden [redacted] Die Abonnenten jedoch die b[redacted] ganzes oder halbes Jahr 1912 a[redacted] bis zum Schluß des laufenden Jahres gerechnet vom Tage des Einlaufes [redacted] zugesandt. Spätere Abonnenten genießen keine Vergünstigung.

Bringe dem geehrt. Publikum zur Kenntnis, daß ich einen großen

Weihnachts-Ausverkauf

von Polstermöbeln veranstalte. Große Auswahl von neuen und gebrauchten Möbeln zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Indem ich bitte, meinem Geschäft einen Besuch abzustatten, empfehle ich mich bestens und zeichne

Hochachtungsvoll

16183 **F. Mikszewski, Nawrot Nr. 37.**

Deutsche Roman-Zeitung und Romanbibliothek

49. Jahrgang. ♥♥♥ Geleitet von Dr. Erich Janke.

Der neue Jahrgang unserer seit 49 Jahren erscheinenden äusserst vornehm gehaltenen Familienwochenschrift beginnt am 1. Oktober. — Veröffentlicht werden zunächst:

„Licht in der Ferne", Roman von Hans Werder.
„Stirb und Werde", Roman von Arthur Brausewetter.
„Der Alltag des Lebens", Roman von Else Rema.
„Nicola Nicolotti", Roman von Wilhelm Arminius.

Jedes Heft enthält ausserdem ein äusserst reichhaltiges Beiblatt, in dem kurze spannende Novellen und Skizzen in bunter Reihenfolge mit fesselnd geschriebenen Erzählungen und Humoresken abwechseln. Dem Gebiete der Lyrik und Kritik wird ein besonderes Interesse gewidmet. Alle wichtigen Neuerscheinungen werden eingehend besprochen.

Preis pro Vierteljahr (13 Hefte) nur Mk. 3,50.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung od. Postanstalt entgegen.

Probenummer auf Verlangen gratis.

Berlin SW. 11, Anhaltstrasse 11. — **Otto Janke, Verlagsbuchhandlung.**

[redacted]

erlernt man am besten bei einer tüchtigen dipl. Sprachlehrerin. Für Angestellte — Abendunterricht. Cegielniana Nr. 24, I. Etg. Front, Wg. 7. 15589

Puppen—Puppen

die ruiniertesten werden zur Reparatur angenommen. Unzerbrechliche Köpfe und Perücken aus natürlichen Haaren zu den mäßigsten Preisen, da der Verkauf in Privatwohnung geschieht. Petrikauer-Straße Nr. 103. 16261

Ein Fleischerladen

nebst Wohnung und Schlachtstube, eventl. zu ein anderes Geschäft ist vom 1. Jan. 1912 zu vermieten. Senatorskastr. 15. Zu erfragen Gubernatorkastraße 35 in der Bäckerei. 16273

Ein gut erhaltener

Scheercylinder

wird per sofort zu kaufen gesucht. Maksym Szyffer, Fabrik, Wulczanskastraße 127. 16247

MEBLE

okazyjnie sprzedam tanio szafy łóżka, materace, bieliznarkę, otomanę, stół rozsuwany, krzesła, tremo i biórko mało używane. Konstantynowska № 7, mieszk. 13, prawa oficyna. 16201

Taubstumme Kinder

lehrt sprechen, Stottern und Stammeln beseitigt Assistentin Schweizerischer Sprachheilanstalten, diplomierte Lehrerin Frau W. Modroew, Nikolajewska 67, W. 3

Ein Verzeichnis der Straßen von Lodz

mit Angabe der **Polizeinummern der Immobilien** mit der Zugehörigkeit zum **Polizei-, Untersuchungsrichter-, Friedensrichter-, Steuer- und Fabrikinspektoren-Bezirk** ist erschienen und zum Preise von **25 Kop.** in der Expedition der „Neuen Lodzer Zeitung" zu haben.

Ein Lokal

mit 5 Fenstern eventl. 2 Zimmer und Küche für Werkstatt sofort eventl. vom 1. Januar gesucht. Gefl. Offerten unter „Lokal" an die Exp d. Bl. 16281

Kaufe

Lodzer Handelsbankaktien und Lodzer Pfandbriefe. Billigste Angeb. u. „R. F." an die Exp. d. Bl. erb. [16212

Umständehalber zu verkaufen:

ein guterhaltener stehender **Röhrenkessel** mit 12 qm Heizfläche u. 4 Atm. Gebrauchsdruck, ein gebrauchter **Rollwagen** für ein- u. zweispännig. Näheres Rakatnastr. 85, parterre. [16235



Mahagonie- und Eichen- **Möbel** aus Schlaf- u. Speisezimmer zu verkaufen. Jakobstraße Nr. 12 beim Tischler 15993 F. Walencikiewicz.



Alte korrigierte **Violinen** 15555 mit gutem Ton, billig zu verkaufen. Zarzewska 54, W. 28.

Nafta-Motor, 16298 wenn auch in schlechtem Zustande, **zu kaufen** gesucht. Gefl. Offerten u. „Motor 50" an die Exp. der N. L. Z. erbeten.

Ein großer dunkelbrauner 16288 **HUND,** mit kurzem Schweif und langen Ohren, mit Halsband, ist zugelaufen. Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Unkosten in der Ziegelei Isr. K. Poznanski, Karolew Nr. 28, abholen.

Verschiedene

Möbel

[redacted]

Ekspedyentka sklepowa

samodzielna b. zdolna, w wieku do lat 30, z dobrej rodziny i bardzo dobrymi referencyami potrzebna do sklepu parfumeryjnego, kaucya porządana. Wiadomość ul. Piotrkowska № 69. 16297

Ein als 16259

Stróż

engagierter Landmann, Pole, der ohne eigene Schuld in große Not geraten ist, sucht dringend Beschäftigung als Dienstbote, zu Pferden oder dergl. Przejazd 66

Утерянъ паспортъ выданный магистратомъ города Лодзи на имя **ОЛЬГА ГАРИХЪ** въ субботу вечеромъ на Долгой или Цегельняной. Нашедшій благоволитъ отдать таковой въ тотже магистратъ. 18279

Салетка Антонъ Войцѣховъ потерялъ свой паспортъ, дыданный магистратомъ гор. Лодзи отъ 23-го Августа 1910 г. за № 8118. Нашедшаго просятъ отдать таковой полиціи.

GEGEN **GONORRHÖA (Tripper)** wirkt das neueste Mittel **„Salo Pischilin"** schnell und radical, ist nach ärztlichen Gutachten das rationellste Mittel. Erfunden vom Apotheker B. Konheim, St.-Petersburg. Gebrauchsanweisung ist in der Schachtel. Echt nur in Metallschachteln à R. 1.— und R. 1.80 c. **Gleich wirksam in chronischen und äusserst gefährlichen Fällen. Beseitigt in kurzer Zeit die hartnäckigsten Ausflüsse. Zu haben in Lodz in allen Apotheken u. Drogenhandlungen.** Apotheker R. Peisman. 5763

VERLANGET AUSDRÜCKLICH **AMERIKANISCHE HAFERGRÜTZE HERCULO ГЕРКУЛЕСЪ**



IN PAKETEN! NUR DANN BEKOMMT MAN DAS **BESTE HAFERPRODUKT** HÜTEN SIE SICH VOR GESUNDHEITSSCHÄDLICHEN NACHAHMUNGEN!!

[redacted] eines in Polen und Rußland schon eingeführten konkurrenzlosen Artikels. Gefl. Offerten unter „X M." an die Exp dieser Zeitung erbeten. 16206

Ein anständiges Fräulein (Israelitin) sucht Stellung als

Wirtschafterin

bei Familie oder älterer Dame. Gute Refferenzen. Gefl. Offerten unter „R. B." an die Exp d. Bl. erbeten. 16246

Geübte, nur tüchtige

Stopferinnen

können sich melden. Julinsstr. 9, beim Portier. 16277

Schürzennäherinnen,

die bereits im Kraftbetrieb tätig waren oder zum Anlernen können sich melden. F. Schiller, Dlugastraße Nr 56.

Für das Kontor 16291

werden sofort

2 fixe Lehrlinge mit schöner Handschrift gesucht. **Teichmann und Mauch,** Rozwadowska Nr. 1.

Fremdenpension in Breslau Teich-Straße Nr. 31, I, nahe Hauptbahnhof. Behagliche **Zimmer** für **Tage** und **Wochen** zu soliden Preisen. Vorbestellung erwünscht.

Inhaber 10870 **G. Hoffmann.**

Das seit 12 Jahren existierende Vermittelungsbureau „**PRAGA**" (Dzielnastr. Nr. 10) empfiehlt eine große Auswahl verschied. Dienstboten u. zw., Köchinnen, Stuben-Mädchen, Ammen, Wäscherinnen, Portiers, Kutscher, Hauswächter; Bonnen zu kleine Kinder gegen mäßig. Honorar, Nähterinnen, Kammermädchen Laden-Fräuleins, Oekonomene Verwalter, Schreiber, Gärtner, Leute für Land und Fabrikarbeit 14750

D. Feldbrill

Eisenwaren - Niederlage, Petrikauer 167, Tel 14-61 empfiehlt:

Werkzeugstahl
Schrauben aller Art
Drehbänke
Bohrmaschinen
Werkzeuge engl.
Nägel
Dezimalwaagen
Fabrikbedarfsartikel

Eine ausländische Karakulmütze für 2 Rubel! 158 8



Aus künstlichem **ausländischem Karakul**, höherer Qualität, auf seiderem Futter. Bei Bestellung ist die Kopfweite anzugeben. Versand gegen Nachnahme **ohne Anzahlung. Versandspesen 45 Kop.** Bei Bestellung von 3 Mützen übernehme die Versandspesen auf meine Kosten. Im nicht konvenierenden Falle wird das Geld retourniert. — Zu adressieren Sz. Kuczer, Warschau, Sienna 24.7

Schmetterlings-Sammlung!

Herrliches Weihnachtsgeschenk! Bestehend aus circa 1200 Stück Palearkten und Exoten in praktischem Eichenschrank. Alles in erstklassigem Zustand für Liebhaberpreis zu verkaufen. Zu besichtigen Sonntags von 11—3 Uhr und Werktags von 6 Uhr abends an. 16130 Radwanska 5, im Hof, Wohn. 3.

Dr. med. MICHAŁ KANTOR

Chirurgische Krankheiten wohnt jetzt 14478

Poludniowastrasse 3, Tel 1827.

Sprechstunden von 8—10 und 3—6 Uhr.

Touring-Club, Abteilung Lodz.

Zu der am Dienstag, den 12. ds. Mts., um 8 Uhr abends stattfindenden

Monatssitzung

werden die Herren Mitglieder ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen, da sehr wichtige Angelegenheiten zu beraten sind. **Der Vorstand.** 16270

Wohnungs-Angebote

Fabrikslokal,

Skladowastr. 39, 47×20 Ellen, 2 Stock, elektrischer Betrieb, und Dampfheizung ist zu vermieten bei Karmel & Wiener, Petrikauer-Straße 38. Für Webstühl nicht geeignet. 16207

Sofort zu vermieten

2 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten und elektrischem Licht für Rbl. 300.— per sofort oder per 1. Januar 1912. Näheres Wulczanskastraße 164.

Im Centrum der Stadt sofort oder vom 1. Januar 1912 Frontwohnung erste Etage

5 Zimmer und Kühce

geeignet für Geschäftslokal und Privatwohnung, Petrikauerstr. Nr. 9 zu vermieten. 16189

Ein großes

Zimmer

sofort eventl. vom 1. Januar zu vermieten. Dortselbst auch 2 Plüschstühle mit Zubehör zu verkaufen. Malinowa-Straße 7. Zubardz. 16240

Zwei Zimmer

und Küche im Hochparterre sowie einige einzelne Zimmer vom 1. Januar zu vermieten. Dluga 59. 16248

Ein möbliertes Zimmer

zu vermieten vom 1. Januar ab Annastr. 24, Wohn. 7 16242

Ein freundliches 16124

möbl. Zimmer

mit separatem Eingang sofort zu vermieten., Zawadzkastraße 49, Wg. 16

Wohnungs-Gesuche

Ein Zimmer

Parterre eventl. I. Etage Petrikauerstr. zwischen der Cegielniana- und Andrzeja-Straße gesucht. Gefl. Offerten unter „B. X." an die Exped. der N. L. Z. erbeten. 16106

contra Salve, Rosenthal contra Kühn und Alfa contra Flammberg.

w. * **Von der Lodzer Fabrikbahn.** Mit dem Eintritt des Winters vermehrt sich auch die Kohlenzufuhr ganz bedeutend und an dem Schalter, wo die Frachtscheine ausgekauft werden, herrscht beständig ein Gedränge. Da nun der Auslauf der Frachtscheine von 8 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags geschieht, so kommt es häufig vor, daß man unverrichteter Sache wieder heimgeht. Angesichts dessen hat die Verwaltung der Lodzer Fabrikbahn angeordnet, daß der Schalter während der ganzen Winterszeit von 5½ bis 8 Uhr morgens ausschließlich nur zum Auslauf von Kohlenfrachtscheinen geöffnet sein wird.

* w. **Zu den Ereignissen an der Radwanskastraße,** wo bekanntlich im Hause Nr. 41 der Bandit Dembski angetroffen und erschossen wurde, erfahren wir nun, daß auf Verfügung des Petrikaner Gouverneurs die administrative Bestrafung des Hausverwalters Jan Poliechin von 500 auf 100 Rubel ermäßigt wurde. Der Vater des erschossenen Franziszek Dembski ist einem dreimonatlichen Arrest unterzogen worden. Auch der Hausbesitzer Adolf Müller erhielt eine Freiheitsstrafe.

* §. **Weihnachtsferien.** In den mittleren Lehranstalten beginnen die Weihnachtsferien nächste Woche und dürften die Zensuren bereits am Montag oder am Mittwoch erteilt werden.

* **Eingesandt.** Die Verwaltung des Pabianicer christlichen Wohltätigkeitsvereins bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß nach dem Beispiel vergangener Jahre wiederum eine Sammelliste zur Ablösung der Neujahrsgratulationen eröffnet ist. Die Beteiligten befreien sich von dem Versandt von Gratulationskarten und erhalten noch vor Neujahr eine gedruckte Liste der gezeichneten Beträge zugesandt. Auswärtige Personen, welche von dieser Gelegenheit Gebrauch machen wollen, werden höflichst gebeten, etwaige Spenden an den Vereinskassierer Herrn Theodor Hadrian gelangen zu lassen.

Präses: Th. Ender.

Mitglied-Sekretär: Dr. J. Bronjewski.

* **Schülervorstellung.** Anläßlich der Einweihung der Lehranstalt des Deutschen Gymnasial- und Bildungsvereins fand gewissermaßen als Schluß der Feierlichkeiten am Sonnabend Abend im Saale des Lodzer Männer-Gesang-Vereins eine Aufführung von „Wallensteins Lager" statt, bei der ausschließlich Schüler des Reform-Gymnasiums mitwirkten. Dem Stück ging ein von dem Schüler P. Kretschmer tadellos auswendig gelernter und hübsch gesprochener Prolog voraus, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Hierauf ging der Vorhang auf und die Bühne zeigte das bunte charakteristische Bild des Lagers der Wallenstein'schen Krieger in ihren verschiedenartigen Kostümen. Die Aufführung zeugte davon, daß man beim Einstudieren mit allem Eifer und Fleiß zu Werke gegangen war, denn sämtliche Mitwirkenden spielten ihre Rollen mit vielem Verständnis und selbst die schwierigsten Ensemblescenen klappten ausgezeichnet. Einzelne der Darsteller überraschten uns geradezu durch ihr ausgezeichnetes Spiel; so z. B. der Kapuziner (O. Hesse), der die Pointen trefflich brachte und eine scharf ausgeprägte Figur schuf; ferner der Wachtmeister (L. Schweikert), der sehr verständig sprach und sich ebenso wie der Vertreter des Ersten Holk'schen Jägers (F. Oelsner) ungezwungen und sicher bewegte. Eine forsche Marketenderin stellte K. Klikar dar und bei der Aufwärterin (B. Rohrer) hätte man darauf schwören mögen, daß man wirklich ein Mädchen vor sich habe. Auch alle hier nicht Genannten griffen wirksam in das Ensemble ein und so machte die Aufführung den Zuschauern große Freude und wurde gebührendermaßen durch Beifallsstürme belohnt. Verschönt wurde der Abend auch durch einige Gesangsvorträge des Männerchors und des Gemischten Chors des Schul- und Bildungsvereins, die unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Bart Anerkennenswertes leisteten. — Und dann das Tänzchen! Das war herrlich, dem jungen Völkchen zuzusehen, wie es sich amüsirte, wie selbst die kleinsten Knirpse mit vollendeter Grandezza ihre Damen zum Reigen aufforderten. Und da sich Groß und Klein auf das Beste unterhielten; so dauerte die beängstigende Fülle bis zu dem Augenblick an, wo Herr Direktor von Elz — taub gegen alle Bitten — den Schluß anordnete. Erst dann wogte die Flut der Jungen und Alten ab, die sicher samt und sonders noch Wochen lang von dem schönen Abend sprechen und wohl auch träumen werden.

* **Colosseum.** Das neue Programm dieser populären Varietébühne bringt durchweg neue, erstklassige Sachen. Da ist der polnische Humorist Odrobinski, der das Publikum durch seine brillanten Couplets entzückt. Dann die Operettensängerin Natalia Puschkina in ihrer imposanten Backfischrolle, die Parodistin Gerda Salies und eine große Anzahl anderer erstklassiger Varietékünstler- und Künstlerinnen, die durch ihre Leistungen wahren Beifallssturm auslösen und sich oft zu Zugaben bewegen lassen müßen.

* w. **Aufgehobener Droschkenstand.** Die Einwohner des Hauses Petrikanerstraße Nr. 246 und 248 wandten sich mit einer Klage an den Herrn Polizeimeister, daß die vor dem Hause Nr. 243 stehenden Droschkenkutscher, die nachts auf Passagiere warten, welche von verschiedenen Festlichkeiten aus dem Lokale des Männer-Gesangverein heimkehren, häufig einen derartigen Lärm machen, daß man nicht schlafen könne. Auf Verfügung des Polizeimeisters wurden Droschkenhaltestellen an der Ecke der Petrikauer- und Placowastraße und an der Ecke der Petrikauer- und Brzeznastraße eingerichtet. Dagegen wurde das Halten der Droschken vor dem Lokal der Männergesangvereins verboten.

* g. **Hospitalstatistik.** Die Zahl der Kranken in den hiesigen Hospitälern betrug am gestrigen Tage wie folgt: im Hospital des Roten Kreuzes 103, hiervon 58 Männer und 45 Frauen; im Alexander-Hospital 86, hiervon 48 Männer und 38 Frauen; im Poznanski'schen Hospital 105, hiervon 52 Männer und 53 Frauen im Geyer'schen Hospital 31 Kranke u. zw. 16 Männer und 15 Frauen.

g. * **Raubüberfall.** Gestern abend um 9 Uhr wurde an der Ecke der Lutomierska- und Zytnia-Straße der Besitzer des Hausses Kelmstraße Nr. 16, Antoni Ostrowski, 52 Jahre alt, von zwei Strolchen überfallen, die unter Drohungen mit Messern die Herausgabe des Geldes verlangten. Als Ostrowski behauptete, kein Geld bei sich zu haben, unterzogen ihn die Banditen einer Leibesvisitation und raubten ihm hierbei Uhr und Kette. Die Räuber bogen in die Zytnastraße ein und nahmen ihren Weg sodann durch die Drewnowskastraße, bis wohin sie Ostrowski verfolgte. Hier verschwanden die Räuber in das Haus Nr. 63. Ostrowski machte sich nun schleunigst auf den Weg zum Polizeibezirk, um den Vorfall zur Kenntnis zu bringen. Unterwegs begegnete er zufällig zwei Geheimagenten, denen er den Vorfall mitteilte. Den betreffenden Agenten war es auch schon bekannt, daß in dem Hause Drewnowskastraße Nr. 63 der bereits vorbestrafte Straßenräuber Josef Kowalski wohnt. Als die Agenten in der Wohnung des K. erschienen, lag dieser bereits im Bett. Anfänglich leugnete er, an dem Ueberfall teilgenommen haben, doch als die Agenten eine Revision in der Wohnung vornahmen und unter dem Kleiderschrank die dem Ostrowski geraubte Uhr sowie ein blutbeflecktes Messer fanden, war er geständig und nannte auch seinen Komplicen. Es war dies der an derselben Straße Nr. 54 wohnhafte Kazimirz Michalowski, der gleichfalls seine Schuld eingestand. Beide Räuber wurden bis zur Beendigung der gegen sie eingeleiteten Untersuchung im Arrestlokal bei der Detektivpolizei interniert.

* g. **Verhaftung eines Verbrechers.** Die Polizei des 3. Bezirks erhielt die Nachricht, daß sich im Hause Dolna-Straße Nr. 42 ein gefährlicher Verbrecher aufhält, der von der Gerichtsbehörde wegen einer im Dorfe Dombrowa, Gouvernement Kielce, verübten Mordtat gesucht wird. Laut den Verhaltenen Nachrichten hielt sich dieser Verbrecher in Lodz unter dem Namen Bronislaw Gajewski auf. In der Nacht zu Sonntag begab sich ein starkes Polizeiaufgebot nach dem bezeichneten Ort, das Haus wurde umzingelt und Gajewski verhaftet. Nach dem 3. Polizeibezirk gebracht, gab G. an, daß er in Wirklichkeit Bronislaw Morowiecki heißt, sich auf den Namen eines fremden Passes nur deshalb aufhielt, weil er vom Kriegsgericht wegen Mord verfolgt wird. Der Mörder wird unter starker Bewachung nach Kielce abgeschickt.

* g **Warnung vor einer Betrügerei.** Seit einige Tagen macht eine junge, elegant gekleidete Dame die Runde in den Haushaltungen der hiesigen Intelligenz, besonders aber bei den Doktoren und Rechtsanwälten, stellt sich als Schauspielerin der Kalischer Theatertruppe vor und bittet um eine Reiseunterstützung, da sie bestohlen wurde u. s. w. Auf diese Weise gelang es ihr in verschiedenen Häusern schon ganz ansehnliche Beträge herauszulocken. Dieser Tage bemerkte einer unserer Aerzte, der ihr vor etwa 14 Tage eine Reiseunterstützung gab, das junge Dämchen auf der Petrikauerstraße, wie immer, nach der neuesten Mode gekleidet, mit einem kleinen Hündchen auf dem Arme, und begann sie zu verfolgen, um zu sehen, wohin sie sich begeben würde. Als dies die junge Betrügerin jedoch wahrnahm, sprang sie rasch in eine Droschke und fuhr eiligst davon. Infolgedessen sei vor Betrügereien gewarnt.

* **Versuchter Kirchendiebstahl.** In der vergangenen Nacht bemerkte der Wächter der Mariawitenkirche einen Unbekannten, der verschiedene Gegenstände aus der Kirche heraustragen wollte. Der auf frischer Tat ertappte Dieb wurde der Polizei übergeben, wo er behauptete, Reinhold Kund zu heißen und auch einen entsprechende Paß vorwies.

* **Polnische Klassenlotterie.** Bei der heute in Warschau stattgehabten zweiten Ziehung der 5. Klasse der 197. Lotterie des Königr. Polen wurden folgende Hauptgewinne gezogen:

75,000 Rbl. auf Nr. 10,295.

4000 Rbl. auf Nr. 22,447.

1000 Rbl. auf Nr. 2175, 4326, 16,660, 22,009.

400 Rbl. auf Nr. 3523, 4312, 8844, 9278, 9289, 9704, 14,054, 14,744, 15,421, 19,331, 19,858.

200 Rbl. auf Nr. 2402, 3352, 4468, 6556, 8106, 8796, 9256, 10,179, 13,612, 14,073, 14,136, 14,902, 23,077.

Kunstnachrichten, Theater u. Musik.

Tahlia-Theater Morgen abend wird die bereits über eine Woche unter sich stets steigernden und jubelndem Beifall gegebene Burleske „Eine Million" zu populären Preisen aufgeführt. — Aus dem Bureau des Thalia-Theaters wird uns mitgeteilt, daß nur noch wenige Aufführungen von „Eine Million" stattfinden können, da der Vertrag, den Herr Direktor Klein mit dem Eigentümer der Films abgeschlossen, mit dieser Woche zu Ende geht. Alle, die bis jetzt verhindert gewesen, werden es bedauern, sich nicht eine Vorstellung von „Eine Million" angesehen zu haben. Man hat an dieser originellen Zusammenstellung von Darstellung und Kinematograph seine helle Freude und amüsiert sich über die sich vor uns abspielenden tollen Vorgänge auf's Köstlichste.

Populäres Konzert. Das gestrige Konzert des Musikvereins auf den Namen Chopin brachte einen neuen Beweis, daß der Verein sich bei fleißiger Arbeit und auf dem richtigen Wege befindet. Die leichteren Kompositionen, wie die Ouverture zu „Don Juan" von Mozart, der Triste-Walzer von Sibelius und das Menuett „Pompadour" von Wachs entsprechend vorzutragen, liegt im Vermögen der Vereinskräfte, weshalb die Leistungen auch die Anerkennung des Publikums fanden. Besonders exakt und fein nuanciert vorgetragen wurde der schöne Triste-Walzer, des Komponisten Sibelius, der es so wundervoll versteht, sein Empfinden für die finnländischen Naturschönheiten in Töne und Harmonie umzusetzen. Der Männerchor des Vereins hat unter Leitung des Herrn Szczepanski einige Lieder präcise vorgetragen. Ich möchte Herrn Szczepanski nur darauf aufmerksam machen, daß es besser wäre, das Solo des Marschner-Ständchens „Gute Nacht" von einem Tenor singen zu lassen und nicht von dreien, wie es gestern geschah. Die Vorträge der Frau Palaszewska und des Herrn Stenpowski verraten einen derartigen Dilettantismus, daß ich mich auf Einzelheiten nicht einlasse. D—kl.

Großes-Theater. Gastspiel der russischen Schauspiel-Truppe: Trilby, Drama in 5 Akten für die russische Bühne von S. S. Dieses Sensationsdrama, das der englische Schriftsteller Paul M. Potter nach dem gleichnamigen Sensationsroman George die Manriers verfaßte; hat bis auf den heutigen Tag durch seine packenden, bis auf die Nerven gehenden Vorgänge seine Wirkung nicht eingebüßt. Besitzt es doch alle Momente, die ein Sensationsdrama benötigt: eine hypnotistische Séance, ein Theater im Theater, eine große Sterbeszene, eine echte Quatier latin-Stimmung, drei kreuzfidele Bohémiens-Tassy, Sandy und Billie, ein junges, schönes Modell Trilby und einen Abenteurer und hipnotiseur Svengali, eine echt E. T. A. Hoffmannsche Gestalt.

Die Aufführung des Dramas war eine vorzügliche und verriet gutes Einstudieren. Den Helden des Stückes gab der gefeierte Gast Herr Raphael Adelheim. Die Maske, mit der der Künstler den Abenteurer spielte, hatte etwas Mephistophelisches; in sprache und Gebärde, in Ton und Haltung zeichnete er mit künstlerischer Realistik die Figur des Abenteurers Svengali. Frl. Karenina hat als Trilby ein schönes ausgeglichenes Spiel, desgleichen die Herren Wolkowski Saranin und Sarri als die drei jungen Bohémiens. Nur Herr Omski wußte beim besten Willen mit seiner Rolle als getreuer Freund Svengalis nichts anzufangen. Abgesehen von einer wahrhaft beängstigenden Gelenkigkeit, äußerte er im Zusammenspiel mit Adelheim ein gewisses Temperament, das höchst fatal wirkte. Frau Kruschinska als Billies Mutter und Gybalow als deren Bruder gaben ihre kleinen Rollen treffend wieder. Die übrigen Darsteller gaben sich die größte Mühe, ihren Aufgaben gerecht zu werden, sodaß eine vorzügliche Aufführung zustande kam. Das ziemlich gut besuchte Haus spendete den Darstellern langanhaltenden Beifall.

H. Z.

Jüdische Volksmusik. Die „Petersburger Gesellschaft für jüdische Volksmusik" veranstaltet am Freitag, den 15. Dezember, im Konzerthause (Dzielna 18), ein grandioses Konzert. Das reichhaltige Programm besteht aus den besten Liedern der jüdischen Volksmusik.

Aus der Provinz.

w **Petrikau.** Im Dorfe Wadlew, Kreis Petrikau wurde dieser Tage der Kolonist Antoni Polkowski, 50 Jahre alt, in einer Blutlache liegend tot aufgefunden, der Mord war anscheinend mit einem Beile verübt worden. Der Verdacht fiel auf den Sohn des örtlichen Soltys, dessen Vater mit dem Verstorbenen in fortwährenden Zwistigkeiten lebte. — Auf der Chaussee unweit Petrikau wurde die Leiche eines cirka 30jährigen Mannes gefunden, der mit einem stumpfen Instrumente erschlagen ist. Man glaubt, daß es sich um einen Raubmord handelt. Die Persönlichkeit des Ermordeten wurde noch nicht mit Sicherheit festgestellt. Einzelne Personen glauben in ihm einen gewissen Antoni Swarzinski zu erkennen.

M. K. **Ozorkow.** Feuer. Am Freitag gegen 9 Uhr abends brach auf der sogenannten „Kamtschatka", unweit der Stadt, in dem Gehöft des Landwirtes Kozlowski Feuer aus, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit verbreitete und alle Wohn- und Wirtschaftsgebäude in kurzer Zeit in ein riesiges Flammenmeer hüllte. Zur Hilfe eilten die örtliche Freiwillige Feuerwehr und die Schlösser'sche Fabrikfeuerwehr herbei, die alle ihre Kräfte anspannten, um die angrenzenden Gebäude vor der Vernichtung zu bewahren, was auch gelang. Nach Ablauf von 2½ Stunden war dann jede weitere Gefahr beseitigt. In den Flammen kamen ein Pferd und mehrere Schweine um, 16 Familien wurden obdachlos.

In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag wurden hier von der Polizei viele Haussuchungen vorgenommen, jedoch nichts entdeckt und auch niemand verhaftet.

Telegramme.

Lüttich, 11. Dezember. (P. T.-A.) Während einer Kinematographenvorstellung fand eine Explosion statt. 27 Personen wurden verwundet. Die Polizei glaubt, daß es sich um eine Bombe handelt.

Christiania, 11. Dezember. (P. T.-A.) Der Nobelpreis für den Frieden ist Alfred Fried zuerkannt worden.

Budapest, 11. Dezember. (P. T.-A.) Nach Mitteilungen des „Madjarnemzet" haben die österreichischen und ungarischen Minister sich für die Fortsetzung der heutigen Richtung der Außenpolitik ausgesprochen.

Paris, 11. Dezember. (Spezialt. der „N. L. Ztg.") Hiesigen Blättern wird mitgeteilt, daß die italienischen Truppen bei Derna und Benghasi eine große Aktion gegen Enver-Bey begonnen haben. Sie wollen die türkische Position umgehen und sie dann erstürmen.

Paris, 11. Dezember. (P. T.-A.) Der russische Minister des Aeußern, Sasonow, ist nach Petersburg abgereist.

Madrid, 11. Dezember. (Spezialtelegr. der Neuen Lodz. Ztg.) Aus Lissabon wird hierher gemeldet, die Regierung sei einer Verschwörung auf die Spur gekommen, die zwischen dem 16. Regiment und der Mannschaft des Kreuzers „San Gabriel" bestand. Es war beabsichtigt, an der republikanischen Garde dafür Rache zu nehmen, daß sie bei den letzten Tumulten so energisch eingriff. Der Kreuzer wurde nun durch die Regierung zu den Asoren-Inseln gesandt.

Urmia, 11. Dezember. (P. T.-A.) Die Kurden führen ihre Raubzüge auf dem Wege Urmia—Salmas ununterbrochen aus. Die Karawanen russischer Untertanen werden von russischem Militär begleitet. Die Türken sammeln sich zwischen Salmas und Choi. An das russische Konsulat sind Hilfegesuche vonseiten der Beraubten eingegangen.

Konstantinopel, 11. Dezember. (Spez.-Tel. d. N. Lodz. Ztg.) Die türkische Regierung befahl, daß alle Italiener, die in Smyrna wohnen, die Türkei bis zum Sonabend verlassen. Es sind durch diese Ausweisung wegen 8,000 Personen betroffen. Der deutsche Konsul wendet Alles daran, um diesen Termin möglichst etwas zu verlängern.

Konstantinopel, 11. Dezember. (P. T.-A.) Die augenblickliche Bewegung in Mazedonien, hervorgerufen durch die Attentate, ist in dem Memorandum der bulgarischen Revolutionäre vom November vorausgesagt worden. Es sollen hierdurch die Zustände des Jahres 1903 heraufbeschworen werden, um Europas Eingreifen herbeizuführen. Die italienischen Anarchisten und albanischen Agitatoren nehmen an der Bewegung teil, so daß die gegenwärtige Lage eine sehr ernste ist.

Konstantinopel, 11. Dezember. (Spez. d. N. L. Ztg.) In Regierungskreisen wird versichert, daß der russische Botschafter von der türkischen Regierung Aufklärung über die in der Umgebung Konstantinopels vorgenommenen strategischen Maßnahmen verlangt habe. Die Regierung habe geantwortet, daß es sich um den Schutz der Dardanellen gegen einen etwaigen Ueberfall seitens Italiens handele.

Washington, 11. Dezember. (P. T.-A.) Der Staatssekretär des Militärressorts erklärt in seinem Referendum, daß ein Krieg mit einer Großmacht Amerika völlig unvorbereitet treffen würde, weil die Armee auf eine große Zahl verschiedener Punkte disloziert sei und Reserven fehlen. Der Staatssekretär äußerte den Wunsch, daß die Dienstzeit von 3 Jahren bedeutend verringert werde, um mehr Personen Gelegenheit zu bieten, den Militärdienst kennen zu lernen.

Grenzregelung.

Petersburg, 11. Dezember. (P. T.-A.) (Offiziell.) Der Streit über die russisch-chinesische Grenze zwischen Garbaganbach und der Mündung ds Argun ist nun durch die Unterzeichnung von Protokollen vonseiten russischer und chinesischer Kommissäre endgültig beigelegt.

Eisenbahnkatastrophe.

Paris, 11. Dezember. (Spezialtelegr. der „Neuen Lodzer Zeitung.) Gestern fuhr auf dem Ostbahnhofe eine Lokomotive einem besetzten Personenzuge in die Seite. Drei Waggons gingen hierbei in Trümmer, unter denen 5 Personen als Leichen und 8 Personen schwer verletzt hervorgeholt wurden.

Witterungs-Bericht.

(Für die „Neue Lodzer Zeitung".
Nach der Beobachtung des Optikers Postlek,
Petrikauer-Straße Nr. 71.
Lodz, den 11. Dezember.

Temperatur:	Vormittags	8 Uhr	2°	Wärme.
"	Mittags	1 "	4°	"
"	Gestern abend	8 "	2°	"
Barometer: 748 m/m fest.				
	Maximum		4°	"
	Minimum		1°	"

Baumwoll-Bericht.

Telegramme von Hornby, Hemelryk u. Co.,
Baumwollmakler Liverpool.
Vertreten durch E. A. Rauch u. Co.
Eröffnungs-Notierungen.
Liverpool, 11. Dezember 1911.

Januar/Februar	483	Juli/August	49[illegible]
März/April	486	Oktober/November	49[illegible]

Tendenz: stetig.

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 12 Seiten.

Redakteur und Herausgeber A. Drewing — Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung"